

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Preis pro Nummer 1 Pf. 50. Vierteljährlich 4 Mk. 50. Halbjährlich 8 Mk. 50. Jahrespreis 16 Mk. 50. Postzusatz 10 Pf. 50. Ausland 15 Pf. 50. Druckzeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6.

Preis pro Nummer 1 Pf. 50. Vierteljährlich 4 Mk. 50. Halbjährlich 8 Mk. 50. Jahrespreis 16 Mk. 50. Postzusatz 10 Pf. 50. Ausland 15 Pf. 50. Druckzeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Beleglohn. 2 Mk. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Bestellort. — Bezugsbedingungen: Bestellungen nehmen ausserdem jederzeit entgegen: in Wiesbaden die Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6 und die 145 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biedrich: der dortigen 82 Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Abwesen der betreffenden Tagblatt-Träger.



Wiesbaden-Preis für die Seite: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Form; 20 Pf. in davon abweichender Gestaltung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Anzeigen; 2 Mk. für auswärtige Anzeigen. — Gänge, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Aussagen: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 223.

Wiesbaden, Mittwoch, 15. Mai 1907.

55. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Eine Lücke im Strafrecht.

Unser Strafrecht hat manche Lücken und es ist vielleicht nicht einmal zu wünschen, daß man sie sämtlich ausfüllt. Moral und Rechtsgefühl sollen Spielraum haben, sich auch ohne gesetzlichen Zwang zu bewähren; als ideales Ziel soll auch für die Strafrechtspflege der Grundsatz aufgestellt werden, mit so wenig Paragraphen als möglich auszukommen. Der Jurist mag hierüber anders denken als der Sozialpolitiker, aber völlig übereinstimmen beide in der selbstverständlichen Forderung, daß bei der bevorstehenden Justizreform grobe Lücken unseres Strafrechts unbedingt ausgefüllt werden müssen. Für eine solche Lücke soll hier ein Beispiel angeführt werden, das vor einiger Zeit durch das Geschworenengericht in Aachen aktenmäßig festgestellt ist.

Eine Plätterin im dortigen Gerichtsprängel hatte ein ernsthaftes Verhältnis mit einem Goldarbeiter. Die Verlobungsringe waren gekauft und das Mädchen hatte keinen Grund, daran zu zweifeln, daß bald Hochzeit sein werde. Da zeigte sich, daß das Verlöbniß die Wendung nahm wie so viele; ein Kind meldete sich. Der Verführer des Mädchens war ihr Verlobter, der nun plötzlich, als ihm ernste Unterhaltspflichten nahe traten, sich von der jungen Mutter vollständig zurückzog und ihr auch jede Unterstützung verweigerte. Der Vormund klagte und der gewissenlose Vater leistete den Offenbarungseid. Bis hierher ist die Geschichte ganz alltäglich. Unzählige verführte Mädchen machen ähnliche Erfahrungen und die stille Tragik eines solchen Mutter- und Kinderdaseins bleibt der weiteren Öffentlichkeit meistens verborgen. In unserem Falle kam jedoch ein aufregendes Nachspiel. Eines Tages traf die Plätterin ihren Verführer auf der Straße und sie sagte zu ihrem Kinde, das sie auf dem Arme trug: „Sieh, Kind, da kommt dein Papa!“ Der Goldarbeiter drang infolge dieser Worte mit drohend erhobenem Stock auf seine Verlobte ein, die flüchtete. Das Mädchen hatte schwer mit Nahrungsjorgen zu kämpfen; es begab sich kurze Zeit nach diesem Vorfall in die Wohnung des Mannes und legte diesem das Kind auf den Tisch und entfernte sich eilig. Aber wenn die Mutter glaubte, nun die Sorge für das arme Wesen dem Vater übertragen zu haben, so irrte sie sich. Dieser wendete sich sofort an die Behörde und ein Polizeibeamter forderte das Mädchen auf, sein Kind zurückzuholen. Dieses lag in des anderen Wohnung noch auf dem Tisch. Als die Mutter erschien und ihr Kind wieder an sich nahm, sah der Goldarbeiter lachend zu und ein bei der traurigen Szene anwesender Freund von ihm klatschte höhnisch in die Hände. Durch das gefühllose Betragen beider zur Ver-

zweiflung gebracht, rief die Mutter: „Jetzt gehen wir beide in den Tod!“ rannnte mit dem Kinde davon und stürzte sich in die nahe Ruhr. Beide wurden gerettet; die Mutter wurde jedoch wegen des Versuchs der vorsätzlichen Tötung ihres Kindes vor die Geschworenen gestellt. Diese berücksichtigten ihre Not und hochgradige Aufregung, sprachen sie frei und übergaben ihr ein Geldgeschenk.

Der wohlthuende Schluß dieser Geschichte aus dem Leben kann den sittlich Empfindenden nicht darüber beruhigen, daß der eigentliche Schuldige, der gewissenlose Mann, gänzlich frei ausgeht. Es würde ihm auch kein Haar gekrümmt worden sein, wenn Mutter und Kind in der schmutzigen Flut der Ruhr ihren Tod gefunden hätten. Seine Gewissenlosigkeit wäre die Ursache dieses Todes gewesen, aber das Gesetz hätte ihn nicht antasten können. Hier ist eine grobe Lücke unseres Strafrechts. Wer im übrigen frivol mit Menschenleben spielt, verfällt dem Richter. Nehme ich ein vermutlich ungeladenes Gewehr von der Wand, lege scheinend auf einen Menschen an und erschiese diesen, weil das Gewehr doch geladen war, so habe ich mit Recht schwere Strafe zu erwarten. Geht ein Arzt oder ein Apotheker mit Gift unvorsichtig um, so wird er bestraft. Aber ein Mann kann sich seiner natürlichsten Pflicht gegen sein Kind leichtfertig entziehen; er kann es verhungern, verelenden lassen und die Mutter mit, er darf sie verhöhnen, zur Verzweiflung und mit dem Kinde in den Tod treiben: er bleibt vor dem Gesetz intact. Entspricht das unserem heutigen Rechtsempfinden noch? Es wäre traurig um unsere Kultur und um unser Christentum bestellt, wenn man diese Frage bejahen müßte. Der Gesetzgeber muß unbedingt bei der bevorstehenden Justizreform die Konsequenzen aus diesem Zustande ziehen und dem einfachen Gesetz der Moral Geltung verschaffen. In welcher Form das zu geschehen hat, soll Sache der Sachjuristen bleiben.

Wenn moralische Erwägungen allein nicht hinreichen, so soll man über die Ethik hinaus das wirtschaftlich-soziale Moment berücksichtigen. Über die bis heute geltende Moral mit dem doppelten Gewissen, die an der Mutter und dem Kinde straft, was der Mann gesündigt hat, klagt jeder Bevölkerungsstatistiker und jeder Armenpfleger. Die Folgen dieser Moral brüden sich aus in den bekannten hohen Sterblichkeitsziffern der unehelich Geborenen und in der starken Belastung der Armenbudgets der Gemeinde. Die Sterblichkeit der unehelichen Säuglinge ist etwa doppelt so groß als die der ehelichen. Es soll nicht verkannt werden, daß die Einführung der Berufsvormundschaft die Verhältnisse in manchen Orten ungemein gebessert hat. Die Väter der unehelichen Kinder haben es unter dieser Einrichtung nicht mehr mit der meistens hilflosen und wenig geschäftsgewandten Mutter zu tun, sondern mit einem erfahrenen Beamten, der ganz andere Mittel als ein schwaches Weib anzuwenden

versteht, um charakterlose Väter anzuhalten, ihre Unterhaltspflicht zu erfüllen. Sicher wird nicht nur das größte Elend von Mutter und Kind durch die Berufsvormundschaft gemildert, sondern auch manche Verzweiflungstat verhindert. Aber für Triviolität und Gewissenlosigkeit, die zum Verbrechen wird, bleibt noch immer eine breite straflose Möglichkeit, eine weite Lücke. Diese muß unsere Justizreform ausfüllen; sie kann nicht achtlos an Beispielen, wie das oben angeführte eines von vielen ist, vorübergehen, ohne das allgemeine sittliche Empfinden zu verletzen. Wenn sich das Strafrecht dem geläuterten Rechtsgefühl des Volkes anpassen soll, wie das von Strafrechtsphilosophen und in der Praxis stehenden Juristen gefordert wird, so hat es, wie gesagt, eine Formel zu finden, die auch eine kriminelle Abmündung derartiger Schändlichkeiten ermöglicht. Die Moral mit dem doppelten Gewissen darf nicht länger die Gemüter verwirren!

Politische Übersicht.

Die Novelle über die Amtsgerichte.

L. Berlin, 13. Mai.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Mit dem Gesetzentwurf über veränderte Zuständigkeit der Amtsgerichte wird eine eigentümliche Geheimniskrämerie betrieben. Die Vorlage, die im preussischen Justizministerium ausgearbeitet worden ist, hat man bisher weder dem Reichsjustizamt noch den Justizministern der Einzelstaaten zugänglich gemacht. Die Erklärung des württembergischen Justizministeriums, der Inhalt der Vorlage sei ihm nicht bekannt, hatte kein politisches oder staatsmännisches Gutes, sondern trifft im schlichten Wortsinne zu. Die Vorlage ist nun andererseits den Vorständen der preussischen Anwaltskammer mitgeteilt worden, aber mit dem ausdrücklichen Vermerk: „Vertraulich“. Es ist daher vorläufig ausgeschlossen, daß der Entwurf in den Anwaltskreisen besprochen wird. Soviel weiß man aber, daß die Interessen der Anwälte in erheblichem Maße berührt. Wie wir weiter erfahren, ist eine Zusammenkunft von Vätern des preussischen Justizministeriums mit (ausgewählten?) Mitgliedern der Kammerpräsidenten geplant, die natürlich ebenfalls wieder vertraulichen Charakter haben soll. Nachher wird die Vorbringung von Wünschen seitens der Anwälte keinen Zweck mehr haben. Die Aufrichtung einer derartigen Hierarchie, die zwischen gewöhnlichen Anwälten und solchen unterscheidet, die zugleich Vertrauensleute des Justizministers sind, hat aber überhaupt in den Anschauungen und Einrichtungen des Anwaltsberufs keine Grundlage. Bedauerlich ist ferner, daß die nichtpreussische deutsche Juristenwelt, und zwar diesmal ohne jede hierarchische Klassifizierung über den Inhalt der Vorlage im unklaren gelassen wird. Wir nehmen an, daß dabei

Fenilleton.

Erinnerungen an den indischen Aufstand vor 50 Jahren.

Gerade in diesen Tagen, da die Nachrichten von dem drohenden Aufruhr und den Verfolgungen der Fremden in Indien die Engländer lebhaft beunruhigen, ruft auch die 50. Wiederkehr der Tage, in denen das gewaltige indische Kaiserreich durch einen blutigen Aufstand erschüttert wurde, Erinnerungen an die folgenschweren Ereignisse wach, mit denen in den Wäldern die große Bewegung einsetzte.

Am 10. Mai war in Mirat der Aufruhr der Sipahis ausgebrochen, und während der Nacht zum 11. zogen die Rebellenhaufen nach Delhi, der „Residenz der Sonnenkinder“, dem Sitz des letzten Großmoguls. Das 3. Kavallerie-Regiment hatte sich an die Spitze der Reuterer gestellt und eilte voraus in der Hoffnung, die Briten zu überraschen. Nirgends fanden sie Widerstand; ihr Selbstbewußtsein wuchs bald ins Ungemessene. Als die Sonne aufging, schimmerten ihnen die Pluten des Dschamna entgegen und vor ihnen lagen weit ausgedehnte die rötlichen Mauern Delhis. Es war der Schlüssel Indiens, der da lag. Die Rebellen zögerten nicht, ihn zu ergreifen. Bahadur Schah, der letzte Großmogul, ließ dem Aufstand seinen Namen; des schwächlichen Großmoguls Sinn war im Grunde eigentlich auf nichts weniger gerichtet als auf Krieg, Kampf und Gefahren; aber sein Sohn Mirza und Rana Sahib, der grausame, kühne und furchterliche Maharrattensführer, machten ihn zum Werkzeug ihrer waghalsigen Pläne. Der neunzigjährige Greis befürchtete sich mehr um seine herrlichen Lieder, die ihn zu einem der gefeiertsten Dichter Delhis gemacht hatten; von den blutigen Ereignissen in Mirat wußte er nicht mehr als die überrumpelten Engländer,

die erst im letzten Augenblicke, da die 3. Kavallerie schon auf die Stadt zuritt, den General Graves warnen konnten.

Es war umsonst. In ganz Delhi lagen keine weissen Truppen. Drei Eingeborenen-Regimenter und eine Batterie indischer Artillerie bildeten die Garnison. Der größte Teil des 33. Regiments begann zu meutern und auch die 54er machten bald mit den Aufständischen gemeinsame Sache. General Graves, der ohne Information über die Vorgänge in Mirat geblieben war, hoffte immer noch auf das Eintreffen einer Strafexpedition aus Mirat. Umsonst. Nur ein kleiner Bruchteil der 33er und die 74er standen ihm noch zur Verfügung. Am Kaschmirioren postierte man eine starke Wache; aber schon war es unmöglich, in die innere Stadt einzudringen und dem jäh beginnenden furchtbaren Gemisch Halt zu bieten. Am Morgen noch hatte sich in den Straßen ruhig der Handel und Verkehr abgespielt; jetzt am Mittag herrschte überall Blutvergießen; in wenigen Stunden waren alle Europäer, Männer und wehrlose Frauen, dem Fanatismus der Mohammedaner zum Opfer gefallen. Nur am Kaschmirioren ward die Welle noch aufgehalten. Doch nur auf kurze Zeit...

Leutnant Willoughby mit acht englischen Soldaten und einigen Indern verteidigten das Arsenal. Als einer der ersten hatte er von dem Überfall vernommen und sofort seine Maßnahmen getroffen. Auf Verhärkung war nicht zu rechnen; die einzige trügerische Hoffnung war, daß in Mirat Truppen tren geblieben wären und bald in Verfolgung der Reuterer eintreffen würden. Mit seiner kleinen Schar trat er den Angreifern entgegen. 3000 blutbedeckte Rebellen drangen auf das unerschrockene Häuflein ein. Die Kanonen des Arsenal traten in Aktion. Bald erkannte man, daß das große Arsenal nicht verteidigt werden konnte. Man bereitete alles vor, um es in die Luft zu sprengen; die Zündschnur lag bereit. Der Fieber Scully hand da und wartete auf ein Zeichen Willoughbys, um Feuer zu

geben. Noch wütete der Kampf um das Tor. Schon war keiner der Verteidiger mehr ohne Wunde. Die Angreifer forcierten endlich das Tor, überschwebten den Hof, nahmen die Kanonen. Noch immer wartete der Leutnant. In dichten Scharen drängen die Reuterer zusammen, ein kurzes Jögern geht ihrem letzten entscheidenden Stoß voraus! Dann stürzen sie auf die Verteidiger des Hauses. Mit sarkastischer Höflichkeit läßt Willoughby den Hut. Die Zündschnur flammt auf. Wenige Sekunden darauf erfolgt eine furchtbare Detonation, ein Krachen; Staub, wirre Stein- und Eisenmassen fliegen auf; das Arsenal, die Waffen, Kanonen, die Angreifer sind vernichtet. Nur drei der Verteidiger entgehen wie durch ein Wunder dem Tode, unter ihnen Willoughby. Er wird später bei Mirat ermordet...

Aber die Explosion wird für die anscheinend noch treugebliebenen Truppen das Signal zum Abfall. Die letzten britischen Offiziere sind genötigt, zu fliehen; das 74. Regiment, das am längsten den Schein der Loyalität wahrte, zwingt seine Offiziere selbst zur Flucht. Die Aufrechter wenden sich nun zur Telegraphenstation. Damals war der Telegraph im Osten noch eine Neuheit: Rana Sahib war einer der ersten Indier gewesen, der von Bithur nach Cawnpore kam, und die Ingenieure erlaubten ihm, sich mit dem neuen Spielzeug zu beschäftigen. Damals mochte der unschuldig dreinschauende Fürst noch nicht ahnen, daß dieser dünne Metalldraht sich eines Tages zwischen ihn und die Herrschaft über Indien stellen würde. Montgommery hat die Bedeutung des Telegraphen für den Verlauf des Aufstandes von 1857 schlagend in fünf Worten gefaßt: Der elektrische Telegraph rettete Indien. Schon damals lief ein Draht nach Mirat, ein anderer durch Amballa, Lahore und Rawalpindi bis nach Peshawar. Sie retteten Englands Herrschaft in Vorderindien. In jenem 11. Mai befand sich ein junger Bursche William Brendish mit zwei Kollegen im Instrumentenraum. Von fern herüber vernahmen sie das Kampfgeschlamm, die Schüsse,

feinerlei bewusste Absicht im Spiel ist; denn wir vermögen uns eine solche eigentlich garnicht vorzustellen. Aber warum wird denn überhaupt in so geheimnisvoller und partikularistisch anmutender Art verfahren? Es darf also wohl der Wunsch ausgesprochen werden, daß der Entwurf bald veröffentlicht werde. Die Kritik kann ihm nichts schaden, und er wird sie doch auch vertragen können.

Vom Bergarbeitertag.

Aus dem Ruhrgebiet wird uns geschrieben: Der Bergarbeiter-Verbandstag hat im ganzen „nichts Besonderes“ gebracht. Das enthält ein Lob. Denn wenn wir auch von einer Gewerkschaft nicht gerade wie von einer Frau sagen wollen: „Sie ist um so besser, je weniger man von ihr spricht“, so liegt in jenem Satz doch die Anerkennung, daß es ruhig hergegangen ist und daß gefährliche oder unbefohlene Wechselläufe nicht gefaßt worden sind. Nur einmal ergriff die Delegierten eine starke Bewegung, so daß manche ihre Erregung nur schwer zu meistern vermochten, nämlich als die Zustände in den staatlichen Gruben im Saarrevier erörtert wurden. Der westfälische Bergmann besitzt einen gewissen Stolz, er rechnet sich zur Elite der Arbeiter, und gegen nichts empört er sich mehr als gegen ungerechtfertigte Beschränkungen der persönlichen Ehre oder Freiheit eines Arbeiters durch einen Arbeitgeber. Mit diesem Zuge der Bevölkerung rechnen die hiesigen Unternehmer. Was man aber vom Saarrevier hörte, verlegte auch das berechnete Selbstgefühl der Arbeiter. Arbeiter, die den Beamten bei einer Toten-bergung die Kognakflasche nachtrugen oder die Aufspärde der Bringen hielten, sollen einen Orden bekommen haben. Die Juristen bei diesen Mitteilungen waren nicht gerade parlamentarisch. Man kann fragen, ob diese Angaben denn verbürgt sind, aber wo Rauch ist, da ist auch Feuer. Das Zentrum soll angeblich bei den Bergleuten an der Saar ausgespielt haben. Das bezweifeln wir. Dringend notwendig aber ist, daß den Beschwerden der Saarbergleute nachgegangen wird. Im Abgeordnetenhaus betonen auch die Vertreter der Privatgrubenindustrie bei jeder Gelegenheit, daß die Staatsgruben die Arbeiter schlechter behandeln als die privaten.

Kirchlich-Liberales.

Aus Dortmund wird uns geschrieben: Der liberale Pfarrer Jatho in Köln ist am 23. Februar in der bekannten Beschwerdefache gegen ihn verurteilt worden. Seitdem hat man in der Angelegenheit nichts mehr vernommen. In Sachen der Wahl des Pastors Göb in Dortmund herrscht die gleiche Stille. Daraus schließt man in evangelischen Kreisen, daß das Wachsen der kirchlich-liberalen Bewegung in Rheinland und Westfalen der Kirchenbehörde doch Anlaß gegeben hat, zu überlegen, ob nicht dem Willen der Gemeinden mehr Rechnung getragen werden muß als bisher. Dann würde die Bestätigung für Göb wohl kommen. Wir hoffen, daß diese Auffassung zutrifft.

Sozialpolitik in den Warenhäusern.

Der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser hat eine Erhebung angestellt, welche sich auf 75 Warenhäuser aller Art mit 12- bis 1400 kaufmännischen und 2500 bis 3000 gewerblichen Angestellten erstreckt und einen äußerst interessanten Einblick in die Arbeitsverhältnisse der Angestellten gibt, vor allem aber auch die soziale Fürsorge, wie sie zurzeit von den Warenhäusern betrieben wird, im rechten Licht erscheinen läßt. Besonders nach einer Richtung hin gibt die Erhebung sehr wertvolle Aufschlüsse insofern, als die Lage der Warenhausangestellten im allgemeinen für günstiger gehalten wird als sie in Wirklichkeit ist. Die Arbeitsbereitschaft betrug bei den 75 Betrieben 12 bis 13 Stunden. Die wirkliche Arbeitszeit ist jedoch im allgemeinen kürzer. Rund 75 Proz. der befragten Betriebe hatten eine Minimalarbeitszeit von

10½ Stunden. Der Abfuhrschluß, für welchen die Mehrzahl der befragten Betriebe voll eintrat, würde dazu beitragen, eine Reduktion der Arbeitszeit herbeizuführen. Ist somit die Arbeitszeit im allgemeinen eine ziemlich hohe, so stehen die Wohlfahrts-Einrichtungen weit hinter denen zurück, die im Ausland für die Warenhausangestellten vorhanden sind, besonders auf dem Gebiet der Kranken-, Alters- und Hinterbliebenenversicherung. Nur 2 Betriebe von den befragten 75 hatten eigene Pensionskassen, nur 3 Unterstützungsfonds für kranke und bedürftige Angestellte. Eigene Krankenkassen haben mehrere Betriebe, andere zahlen mehr als die gesetzlichen Beiträge. Ferien wurden in allen Betrieben gewährt, und zwar bei den meisten bis zu 14 Tagen. Bibliotheken usw. für die Angestellten kommen nur vereinzelt vor. Die Lage der Warenhausbesitzer über einen fehlenden Stamm von tüchtigen Angestellten erklärt sich zum größten Teil dadurch, daß es an wirklich für die Angestellten vorteilhaften sozialen Einrichtungen fehlt: Eigene Angestelltenwohnungen, Ledigenheime, Unterhaltungs-Einrichtungen u. dgl., wie sie bei Pariser Warenhäusern z. B. in weitem Maße durchgeführt sind, stehen bei uns gänzlich im Stadium der Erwägung. Die eigene Hinterbliebenen- und Pensionsversicherung steht ebenfalls weit zurück. Es ist also auf sozialem Gebiet seitens der Warenhausbesitzer noch sehr vieles zu leisten. Die Klagen über ständigen Personalwechsel werden erst aufhören können, wenn sich die Angestellten in wirklich befriedigender Lage befinden. Vorläufig kann man es ihnen kaum verdenken, wenn sie sich lediglich von augenblicklichen pekuniären Momenten leiten lassen.

Deutsches Reich.

* Dr. Friedeberts Mannheimer Photographie. Der „Vorwärts“ veröffentlicht die Antwort des bayerischen Ministeriums des Innern auf die Beschwerde des Anarchosozialisten Dr. Friedeberg über die ihm von der Mannheimer Polizei widerfahrte Behandlung. Dem Vertreter Friedeberts, dem Genossen Rechtsanwalt Dr. Frank-Mannheim, ist folgender Bescheid zugegangen: „Ihre namens des praet. Arztes Dr. Rafael Friedeberg aus Berlin gegen die photographische Aufnahme des leichten gerichteten Bescheides ist mit Erlaß des Großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 10. v. M. für begründet erklärt und das Bezirksamts beauftragt worden, die Abbildung der Photographie sowie die Platte selbst zu vernichten. Dieser Auftrag ist bereits vollzogen.“ Dr. Friedeberg hat also jetzt die Genugung, zu wissen, daß sein von der Mannheimer Polizei ihm abgezwungenes Bildnis nicht mehr das Mannheimer Verbrecheralbum ziert.

* Der 12. Blindenlehrer-Kongreß, an dem eine große Anzahl Leiter und Lehrer der Blindenanstalten Deutschlands, Österreich-Ungarns und Vertreter ausländischer Anstalten sich beteiligen wird, soll in Hamburg im Logenhause, Wolderstraße 8, vom 23. bis 27. September d. J. stattfinden. Anmeldungen sind zu richten an den Geschäftsführer des vorbereitenden Ausschusses Direktor Merle, Hamburg, Alexanderstraße 12.

* Unsere Abhängigkeit vom amerikanischen Petroleummarkt, der wir bisher vergebens durch den Bezug russischen und rumänischen Petroleums und durch Selbstgewinnung von Erdölen in Hannover zu befreien streben, scheint jetzt doch schließlich gemildert, wenn nicht gar aufgehoben werden zu können. Einerseits wird der zu Baku im September d. J. tagende 3. internationale Petroleumkongreß viel zu einer ergiebigeren Ausnutzung der meist noch brach liegenden rumänischen Petroleumfelder beitragen, andererseits läßt folgende Meldung der „Deutschen Orient Korrespondenz“ eine Umwälzung des ganzen Petroleummarktes zu Ungunsten des amerikanischen Monopols voraussehen. „Der Auf-

sichtsrat des Suezkanals hat in seiner jüngsten Sitzung einen für den Petroleumhandel wichtigen Beschluß gefaßt, indem er die Beförderung von Petroleum durch den Kanal künftighin für zulässig erklärt. Bekanntlich hat die Kanalverwaltung bisher hauptsächlich wegen der Feuergefährlichkeit den Petroleumtransport nicht gestattet. Man erwartet, daß durch diesen Beschluß der Suezkanalverwaltung die Petroleumzufuhr aus Asien nach Europa erheblich steigen wird, da trotz den bisherigen bestehenden ungünstigen Transportverhältnissen die Einfuhren nach England von 30 000 Tonnen in 1904 auf 100 000 in 1906 gestiegen sind. Der Preis dieses Produkts dürfte sich infolgedessen auch wesentlich niedriger stellen, und zwar geht die Schätzung der sachverständigen Kreise dahin, daß das Petroleum sich künftighin um 50 Prozent billiger stellen wird. Diese Neugestaltung des Petroleum- und Benzinmarktes in Europa wird ihre Wirkung auch auf die Motorindustrie kaum verfehlen.“ Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so würde sich unsere wirtschaftliche Position gegenüber Nordamerika noch weiter verbessern, und wir also noch weniger Grund haben, der Union entgegenzukommen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 15. Mai.

Wiesbadener Kaiserfeste.

Nach der Parade nahm der Kaiser, wie erwähnt, vor dem Portal des Schlosses Aufstellung und ließ die Fahnenkompanie vorbeiziehen. Die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen sah dem Vorbeimarsch vom Balkon des Schlosses aus zu. Noch ehe der Kaiser alle die Meldungen der in dem Schloßhofe versammelten Offiziere, auf deren rechten Flügel der Gouverneur von Mainz, General der Infanterie v. Voigt, und der Gouverneur von Köln, Generalleutnant v. Sperling, standen, entgegengenommen hatte, fuhren Prinz und Prinzessin Friedrich Karl im Automobil nach Frankfurt a. M. zurück. — Bei der Paradeafel wurden Speisen und Getränke wie folgt serviert: Sauerampfer-Suppe; Lachs auf Norwegische Art; Gedämpftes Rinderstück, garniert; 1898er Steinberger Chaudfroid nach Rossini; 1900er Heidsieck u. Ko.; Kapannen, Früchte, Salat; Zitronengefrorenes; Butter und Käse; Nachtisch. Die Tafel wurde gegen ¼ 3 Uhr aufgehoben. — Gegen ½ 5 Uhr unternahm der Kaiser mit Gefolge eine Spazierfahrt über die Markt-, Bahnhof-, Luisen- und Dohheimerstraße, Dohheim, Frauenstein nach Georgenborn, von wo er einen Spaziergang nach dem Forsthaus Chausseehaus machte. Hier sollten die Automobile wieder bestiegen werden. — Gestern nachmittag wurde Prinz August Wilhelm hier erwartet, der um ½ 2 Uhr im Automobil von Bonn abgefahren sein sollte. — Der unter den im Schloßhof aufgestellten Offizieren befindliche fremdländische Offizier war kein Schwede, sondern ein Norweger, der Hauptmann Kolumbos, von der Unteroffizierschule in Bergen, der, wie erwähnt, zur Viebrücker Unteroffizierschule kommandiert ist.

Den Toast im Namen der Presse beim Festessen im Kurhaus brachte Herr Reg.-Rat a. D. Dr. Josten (nicht Jost) aus Bonn aus, wie berichtend bemerkt wird.

fahen den Rauch und den Flammenstrahl, aber sie wußten nichts davon, daß die Regimenter von Delhi meuterten. Es war klar, daß Außerordentliches vorging. Keine Anhalten zur Verteidigung der Station waren getroffen. Schon eilten die ersten Haufen Rebellen herbei, um die drei jungen Weissen zu erlösen. Im letzten Augenblick noch eilt Brendish an den Apparat und gibt in größter Aufregung eine dunkle Botschaft auf: „Wir müssen das Bureau verlassen. Alle Bungalows stehen in Flammen; die Sipahis von Mirat brennen sie nieder. Sie kamen heute morgen an. Wir sind davon.“

Die 25 Worte entschieden das Schicksal des Aufstandes. So unzusammenhängend die Meldung auch war, in Lahore erkannte man die Größe der Gefahr. Sofort wurden die Eingeborenen-Regimenter in Lahore und Umballa entwaffnet. Am Abend war Delhi definitiv im Besitz der Aufständischen. Fern im Südosten begann Nana Sahib sein teuflisches Werk. Aber die Briten waren gewarnt. Wenige Monate später erklärte die englische Armee unter furchtbarem Blutvergießen Delhi, und nach einem fast ein Jahr währenden grausamen Kleinkrieg war die Ruhe wieder hergestellt. Bahadur Schah wurde entthront und starb vergessen; sein Geschlecht wurde von den Briten ausgelöscht und nur Nana Sahib entkam nach Nepal.

C. K.

Aus Kunst und Leben.

* Eine jugendliche Komponistin. Aus London wird berichtet: Im Zeitalter der Wunderkinder konnte es nicht ausbleiben, daß auch die Kunst der Komposition von recht jugendlichen Personen geübt wird. In diesen Tagen wird in einem Londoner Theater eine kleine Operette aufgeführt, die von Miss Marjorie Claugher, der Tochter eines bekannten Komponisten, geschrieben ist. Die junge Dame ist heute erst 18 Jahre alt; aber dies ist bei weitem nicht ihr erster Versuch zu komponieren. Sie begann damit bereits, als sie sechs Jahre alt war, und sie hat schon verschiedene Operetten komponiert, für die sie eine besondere Neigung und Be-

gabung zu haben scheint. Sie wird ihr neuestes Werk, das den Titel „Als es noch kühne Ritter gab“ führt, auch selbst dirigieren.

* Das Alter des Wortes „Ingenieur“. Über das Alter des Wortes „Ingenieur“ macht F. M. Feldhaus in der „Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure“ einige interessante Angaben. Danach ist der erste „Ingenieur“ ein Kriegerbaumeister gewesen. Im Altertum, bei den Römern, hieß aber der Kriegerbaumeister, auch wenn er Kriegermaschinen baute, „architectus militaris“, wie denn überhaupt bei den Römern die Maschine zur architektur, zur Baukunst gehörte. Erst im Jahre 1196 wird Adamannus de Brüssel, der die Straßen und Bollwerke der Stadt Piacenza anlegte, in den „Annales Placentini Guesfi“ als „ingenieur“ bezeichnet. Derselben Annalen bezeichnen, in etwas anderer Schreibweise, für das Jahr 1228 einen Mann namens Colamandrinus als den besten „ingenierum“ der Brescianer. Im Jahre 1248 wird in Frankreich Jocelin de Cornant, der den sechsten Kreuzzug mitmachte, als „maistre enginierre“ bezeichnet, und im navarresischen Kriege (1276-1277) kommt ein „maistre Bertran“ als „enginyer“ vor. Der deutsche Kriegerbaumeister Jener hieß aber noch „antwermeister“, das Kriegsgerät hieß das „antwer“. Dieses Wort ist keineswegs mit Handwerk zu verwechseln. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts findet sich auf dem Titel einer im Besitz der großherzoglichen Bibliothek in Weimar befindlichen kriegstechnischen Bilderhandschrift die Bezeichnung „ingenier“, doch ist nicht zu ermitteln, aus welchem Jahre der Titelausdruck: „ingenierkunst- und wunderbuch“ stammt.

Theater und Literatur.

Im Drury Lane-Theater in London wird in nächster Zeit ein Drama „Der letzte seines Stammes“ zur Aufführung gelangen, in dem die handelnden Personen Notizanten sind und das in dem Lande an den großen Seen spielt. Wenn das Stück auch in Amerika geschrieben ist, so ist der Autor doch ein Schotte, Donald MacLaren, der lange in den Vereinigten Staaten gelebt hat. Die Kostüme und die Umgebung des

Lebens der Eingeborenen im 18. Jahrhundert sollen mit größtmöglicher Treue reproduziert werden.

Wie aus Paris berichtet wird, soll schon zu Beginn der nächsten Saison in dem ehemaligen Hippodrom, das vollständig umgebaut wird, eine dritte Opernbühne eröffnet werden. Der außerordentlich große Zuschauerraum, der nach dem Muster des Prinz-Regenten-Theaters in München gebaut wird, soll 3800 Plätze enthalten. Direktor des Unternehmens ist Saenger, musikalischer Leiter Georges Marty; es sollen vollständige Opern und auch neue Werke von Saint-Saëns, Massenet, Charpentier usw. aufgeführt werden. Das neue Theater wird sich „Le Lyrique-International“ nennen.

Sarah Bernhardt beschäftigt, nächsten Winter den ersten Teil von Goethes „Faust“ aufzuführen, und zwar in einer Bearbeitung von Henry Bataille und mit Szenenmusik von Sylvio Gazzari. Frau Bernhardt wird die Rolle des Mephistopheles, Herr de Max die des Faust spielen.

Bildende Kunst und Musik.

Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, der zweite Sohn des regierenden Herzogs, ist ein begabter Maler, der sein Talent schon mehrfach in den Dienst idealer Aufgaben gestellt hat. Gegenwärtig ist er mit der Ausführung eines Kolossalgemäldes für die Aula der Universität Jena beschäftigt. Das Werk stellt den Kurfürsten Johann Friedrich den Grobmütigen zu Pferde dar. Der Kurfürst war der Begründer der Universität Jena, und es ist ihm dort bereits vor fünfzig Jahren auf dem Marktplatz ein großes Bronzedenkmal von Draf errichtet worden.

Aus New York wird gemeldet, daß eine Gruppe von New Yorker Künstlern ein Grundstück im Westen der Stadt erworben hat, auf dem ein überaus prächtiges Atelierhaus errichtet werden soll. Es soll 3 200 000 M. kosten und „Renaissance-Palast“ genannt werden. Die Besitzer des Hauses werden außer einem geräumigen Atelier eine Wohnung von neun Zimmern haben; eine Reihe von Ateliers mit kleineren Wohnungen soll auch vermietet werden.

Von den

Heilbädern

welche verdienen genannt zu werden,
zeichnet sichSalz-
schlirfAnalyse des Salzschlirfer Bonifacius:
1000 gr Wasser enthalten:

Chlornatrium	12,14890
Chlorlithium	0,31383
Kohlensaures Natron . . .	0,04290
Schwefelsaures „ . . .	0,56550
„ Kali	0,61430
Schwefelsauren Kalk . . .	0,90190
Chlormagnesium	0,85610
Summa	15,44343

durch besondere Vorzüge aus, welche den langjährigen Besucher veranlassen, gerade hier und immer wieder hier Linderung seiner Leiden zu suchen.

Es ist ein Irrtum anzunehmen, daß in Salzschlirf nur die Sicht zur Heilung gelangt. Das Wort Sicht ist lediglich das Stichwort für alle Krankheiten, welche infolge eines mangelhaften Stoffwechsels oder gestörter Funktion der Leber entstehen. Der

Bonifaciusbrunnen

hat die Eigenschaft, Darm und Nieren derart durchzuspülen, daß alle auf Unterleibs-
stauungen und harnsaurer Diathese beruhenden Krankheitserscheinungen behoben werden.Sichias, Podagra, Gallenleiden, Zettsticht und alle Arten
schwerer Steinleiden, auch der mit der Sicht nach neuester
Vorrichtung ganz unzweifelhaft in Verbindung stehende chronische
Gelenkrheumatismus kommen hier in Betracht. In Fällen von Diabetes mellitus
wurden geradezu wunderbare Erfolge erzielt, selbst bei älteren Patienten. Es gibt Ärzte, welche infolge
der häufig unerwartet überraschenden Wirkung auf den Standpunkt gelangen, in Fällen, wo alle
Mittel versagen, den Salzschlirfer Bonifacius als ultima ratio
heranzuziehen.Die Erfolge bei Steinleiden sind derart, daß zahlreiche Fälle bekannt geworden sind, in denen
Steine von der Größe einer Erbse bis zu solcher einer kleinen Fälsung nach achttägigem
Gebrauch der Kur ausgehoben wurden und ein im pathologischen Institut in Berlin
vorgenommener Versuch an einem Hunde ergab, daß ein in die Blase eingenähter Stein im Laufe
von 6 Wochen einen Gewichtsverlust von 25 % aufwies.

Salzschlirf befindet sich 30 Minuten von Fulda, welches zwischen Wehra und Frankfurt a. M. liegt.

Die Saison beginnt am 1. Mai. Im Jahre 1906 wurden an 4653 Kurgäste za. 60,000 Soli,
Sprudel- und Moorbäder verabfolgt. Ein Inhalatorium ist vorhanden.

Salzschlirf hat einen Weltruf; sein Bonifaciusbrunnen ist berühmt.

(Das neue hochkomfortable Badehotel ist seit 1906 eröffnet.)

Alle ausführliche Mitteilungen und Drucksachen frei durch die

(F. Ca. 4171) F 122

Kurdirektion.

Stroh-Hüte,

federleicht, elegant, auch einfache, billig, in allen Preisen zu 40, 50,
75, 85 Pf., 1,00, 1,20, 1,50, 1,65, 2,00, 2,50, 2,85, 3,00, 3,50, 4,00, 4,50,
5,00, 5,25, 6,25 Mk. und höher, elegante grüne, federleichte Jagdhüte, in
Panamageflecht, Manila, Raffia.

Palmhüte, Garten- u. Feldhüte, Sommermützen etc.

Thurmanns Hut-Bazar,

Wiesbaden, Seltenstraße 27, an der Weltkriegerstraße.

Hornberg Hotel u. Pension Bären, 4. Min. v. Hochwald,
Veranden, Mod. Caff. Wein- u. Bier-Restaurant,
(Schwarzwaldbahn). Pension, Auto-Garage, Illustr. Prospekt. F 77

Sommerfrische „Tenne“ im Taunus,

Bahnst. t. Gumberg der Frankfurt-Hamburger Bahn, za. 500 Mr.
u. d. M., direkt am Walde, isoliert gelegen. Herrl. Umgebung, Raubfische
Berge, geschützte Lage, großart. Fernsicht. Allwirtsch. (30 Zimmer,
50 Betten.) Vorzügliche Verköstigungsstelle während des Taunus-Heimens.
Näheres durch den Besitzer C. Bachon. F 77

Tatsachen beweisen!

Das
größte
Aufsehen
erregen
überall die
Stöwer-
Schreib-
maschinen.neuestes Modell III,
ein unbestrittener Sieg über alle
anderen Systeme!
Glänzende Zeugnisse! Wiederholte
Nachbestellungen von Behörden etc.
Gl. Agt. Schreibmaschinenhaus
Stritter, Wiesbaden.
Automat. Kopiermaschinen, Vervielfältigungs-Appar., Farbblinder,
Kohle- u. „Jus“-Papiere und
alle Spezialzubehöre zu konkurrenzlos
bill. Fabrikpreisen. Gelegenheits-
käufe. 702

Prince of Wales Bar,

Mainz, Kaiserstr. 7,
nahe am Bahnhof.
Tag und Nacht geöffnet. F 43

Zu den Festspielen!

Ca. 1000 Paar,
hochelegante, echt

Wiener Schuhwaren

in schwarz, braun, hellgrau, beige etc.,

wirklich seltene
Gelegenheit,

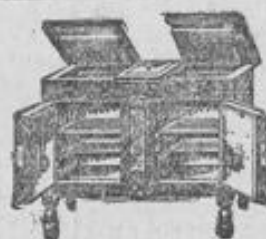
fast zur

Hälfte des Preises.

Ohne Konkurrenz!

Mainzer Schuhbazar

Ph. Schönfeld,

im Hause der Metzgerei Carl Harth,
Marktstr. 11.Erste u. beste Bezugsquelle
für Schuhwaren aller Art.
Reelle Bedienung,
billige Preise. 664

Eisschränke,

Eismaschinen,

Fliegenschränke.

Grösste Auswahl.

Billigste Preise.

M. Frorath Nachf.,

Eisenhandlung, 567

Kirchgasse 10.

Extra billige Tage.

1 Posten eleganter Unterzatten
von 85 Pf. an.
10 Meter Gendensviken 15 Pf.
10 Meter Gendensviken 45 Pf.
10 Mtr. Hochzüge, sehr dauerh., 75 Pf.
1 Posten Stickeren u. Einfäße, sowie
Valencienne, Trümming- und
Rüppelspigen Meter v. 7 Pf. an.
1 Posten Damenstrümpfe, schwarz,
von 26 Pf. an.
1 Posten Schürzen all. Art v. 58 Pf. an.
1 Posten trüb geword. Damenwäsche,
sowie Gardinen, Stores, Schelben-
gardinen, Bouleaux und Bettdecken,
um zu räumen bis 30% unter Preis.
Wäsche-Fabrik,
Faulbrunnstraße 9, Laden.
Täglich frischer Spargel
billig. Fr. Kratzenberger,
Rheingauerstraße 9.
Bratenfett und Reissefisch
billig abgegeben borm. 8-8 Uhr.
Sturhaus-Restaurant.

Die dicksten Männer Wiesbadens

u. Umgeg. taufen ihre Haus- u. Straßen-Lüster-Saccos in jed. Farbe u.
Größe (Gelegenheitsverkauf), früherer Preis 9-13, jetzt 4,50,
5,50, 6,50 und 10.—, eine Partie Abreiter-Zoppen 1,50, ein Posten
torpenter Herren-Anzüge, sowie einz. Bauchhosen werden billig verkauft.
Daniel Birnzweig, Schwalbacherstr. 30, 1 (Allee-Seite).

Wein-Etiquetten

stets vorrätig,
sowie prompte Anfertigung.
Jos. Ulrich, Lithogr. Anstalt,
Friedrichstr. 39, nahe der Kirchgasse.
Eingang durchs Tor.

Gelegenheitsverkauf!

Neu eingetroffen die bekannten guten

Schuhwaren

mit und ohne Lacksohle, nur Marken,
welche sich bis jetzt gut bewährt haben.
Farbige Stiefel, 1 Paar hohen Gold-
schuhe in neuesten Fassons, Sandalen.
Um schnell damit zu räumen, verkauft
ich dieselben zu wirklich billigen Preisen.Kriegasse 22, 1 Et.,
sein Laden.

Rheumatis-

und Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit mitsonst mit
was meiner Mutter von jahrelangen
qualvollen Gichtleiden geholfen hat.
Marie Grünauer,
München, Pilgerstraße 2 II.

300 Kinder-

Anzüge u. einzelne Hosen in allen
Farben und Größen werden billig verl.
Schwalbacherstr. 30, 1. Allee-Seite.

Dicke Leute,

welche ihre normale, prächtige Figur
wieder erlangen wollen, erhalten gegen
Einst. von 12 L. 1,60 ein ungeschl. ideales
Mittel von (Mm. act. 3578/5) F 123
Ludw. Thiele, Rannheim.

Günstiges Angebot.

500

Anzüge, Hosen, Topfen in eleganten
Mustern für Herren und Knaben sollen
bis Pfingsten zu jedem annehmbaren
Preis verkauft werden.

Kriegasse 22, eine Etage.

sein Laden.

la Spargel

(1. Sorte Gonsenheimer Pflanzen)

per Pfund 35 Pf.

Gehr. Hattmer,

Adolfstr. 8, Rheinstr. 73, Albrechtstr. 24
und Dotzheimerstr. 74.

Prima Mag.-bonum-Kartoffeln

eingetroffen.

Chr. Wies. Kartoffelhandlung,
Zimmermannstr. 3. Telefon 8888.

Kartoffeln

per Kumpf 28 Pf.

solange Vorrat

reicht. Gneisenstraße 18, im Hof.

Automobilfahrten

billig und zuverlässig. Reichel.

Kriegasse 18.

Geschlechts-

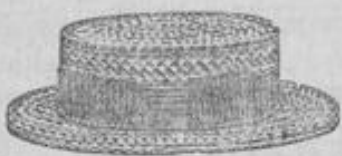
u. Hautleiden, alte Fälle, beh. m. best.

Erfolge. Kein Quersilber. Dörr. Bei

Robert Dressler,

Vertreter der Naturheilkunde.

Kaiser-Friedrich-Ring 4. 10-12 u. 4-6



Sämtliche

Herren-Artikel

in enorm grosser Auswahl
und in allen Preislagen.Herren-
StrohhüteKirchgasse
39/41.

S. Blumenthal & Co.,

Kirchgasse
39/41.

Herren-Strohhut,

Matelot-Form . . . 85 Pf.

Herren-Strohhut,

Matelot-Form, 1.35 Mk.

Herren-Strohhut,

dickes Geflecht, 1.75 Mk.

Herren-Strohhut,

englische Form, 1.75 Mk.

Herren-Strohhut,

glattes Geflecht, 1.75 Mk.

Herren-Strohhut,

Panama-Form, 3.00 Mk.

Herren-Strohhut,

Schnittform . . . 1.45 Mk.

Herren-Strohhut,

Schnittform, 3.75 Mk.

Panama-Imitat., 3.75 Mk.

Farbige Oberhemden.

Weisse Oberhemden.

Krawatten.

Westen.

Hosenträger.

Spazierstöcke.

Reisemützen.

Feine Parfüms

für Kleider und Taschentuch.

Kaisernelke

Goldlack (Zevkoye)

Orehideenduft, von erfrischendem, angenehmem u. anhaltendem Geruch, Flakon Mk. 2.00, 3.50, 7.00.

Götterfunken, ein lieblicher anhaltender Modeduft, Flakon Mk. 3.00, 5.50, 10.00.

Isola Bella, zwei Tropfen dieses hochkonzentrierten beliebten Parfüms duften wochenlang, Flakon Mk. 4.00, 7.00, 12.50.

Die drei letztgenannten sind auch vorrätig als **Zimmerparfüm**, **Toilettewasser**, **Seife**, **Sachet** etc., sowie als Duftspender in Seide zum Einnähen in Kleider etc. . . . à Stück Mk. 0.20.

Parfüm-Zerstäuber

(Rafraichisseurs) von Mk. 0.60 bis 53.—.

Dr. M. Albersheim,
Fabrik feiner Parfümerien.

Lager amerikanischer, deutscher, englischer u. französischer Spezialitäten, sowie sämtlicher Toilette-Artikel. — **Magazin** für Zelluloid-, Ebenholz-, Elfenbein- und Schildpatt-Waren, sowie aller Toilette-Artikel in echt englischem Silber. K 163

Wiesbaden,
Wilhelmstr. 30,
Fernsprecher Nr. 5007.

Frankfurt a. M.,
Kaiserstr. 1.

Versand gegen Nachnahme. — Illustr. Katalog kostenlos.

Für Ausstattungen

bietet der **Ausverkauf** der
Glas-, Porzellan- und Lampenhandlung von

Ludwig Holfeld, Bahnhofstr. 16,
billige Preise bei guter Qualität. 597



Gentner's Wichse
In roten Blechdosen giebt
mit wenigen Bürstenstrichen
schönsten Glanz!
Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Neu erbauter

Kaiser-Wilhelm-Turm

auf Schlätterskopf bei Wiesbaden.

In 30 Minuten leicht zu erreichen von Station Chausseehaus. Gepflegte
schattige Waldwege. Herrlicher Ausblick nach Rhein- u. Maintal.
Restauration den ganzen Tag geöffnet. **W. Frohn.**

Der Dienstbotenmangel.

Ein kleines möglichst nicht an-
nahmes Anferat in der in München
erscheinenden und in ganz Bayern
verbreiteten „Bayerischen Zeitung“
weit über 100.000 Aufl. bringt
Ihnen zuverlässig zahlreiche An-
gebote aus d. H. Orten Bayerns von
bescheidenen, tüchtigen u. fleißigen
Dienstboten. 30—50 Bewerbungen nichts
fehlendes. Anferaten-Aufnahme durch
alle Annoncen-Expeditionen. Schnei-
den Sie diese Annonce für etwaigen
späteren Bedarf aus. F 74



Herren- u. Damen-
Konfektion,
Möbel
auf
Kredit
zu günstigsten
Bedingungen.
J. Jtmann,
Wiesbaden,
4 Bärenstrasse 4,
I., II. u. III. Etage.

Pianos

monatl.
Teilzahlung
von **10** Mark
an.
Mietp. Monat
von **6** Mark
an.

H. Flehinghaus,
Rheinstrasse 26.



Bilz
Sanatorium
„Schloss Lössnitz“
Radebeul-
Dresden.
Prospect.
fr.
**Frühjahrs-
KUREN!** Milde Lage
Sächs. Nizza
Bilz Naturheilbad o. „M. M. verk.“

300 Fantasie-Herren-

Westen, in allen nur denkbaren
Mustern, früherer Preis 8, 10,
12 und 15 Mk., jetzt 3, 4.50, 5.50
und 6 Mk. **Daniel Brnzweig,**
Schwalbacherstr. 30, 1. Etage.

Gegründet 1873.

Eigene Werkstätten.

Telephon 3197.

■ ■ MÖBEL- und INNENDEKORATION ■ ■

■ **Permanente Ausstellung kompletter
Wohnungseinrichtungen in 14 Schau-
fenstern und Musterzimmern in den
oberen Etagen. — Fahrstuhl. — Grösste
Auslage am Platze und Umgegend
in dieser Branche.** ■

B. Schmitt, Wiesbaden,

Friedrichstrasse 34,

Durchgang nach dem Luisenplatz.

697

CONCORDIA

Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Versich.-Bestand **309** Millionen
Gesamtvermögen **133** * Mark. *
Gez. Sterbefälle **125**

Höchste Sicherheit. Anerkannte Coulanz.

Prospekte und Auskunft kostenlos durch General-Agentur
L. Schuster, Luisenplatz 1. 491

Institut für populäre Gesundheitspflege.

(Naturgemäße Heilweise.)

Auf Grund eigener, langjähriger Forschung in Bezug auf die Entstehungsurachen
der Krankheiten behandle ich **gewissenhaft und streng individualisierend:**
nervöse Leiden aller Art, Gemütsleiden, Magenkrankungen, Rheuma-
tismus, Gicht, Diabetes, Nierenleiden, Schwindel, etc.
Sprechst.: 9—11, u. 3—5, außer Sonntag. Vorherige Anmeldung
empfohlen. Für Arme unentgeltlich: Mittwoch v. 9—10.
Schriftl. Gutachten über Magenkrankungen (Epidemien) u. deren Bekämpfung,
Dämmerzustände u. a. das Gebiet der Psychiatrie berührende Erscheinungen.

G. F. Langer, Dohheimerstr. 35, I.

Albert Gross

vormals

**Johann Gross
Schneider.**

Kirchgasse 4, I, Ecke Luisenstrasse.
Telephon 3934.

Atelier

für

feine Herrenkleidung.

Kirchgasse 4, I, Ecke Luisenstrasse.
Telephon 3934.

Günstige Gelegenheit für Konditor u. Feinbäcker.

Montag, den 3. Juni 1907, vormittags 11 Uhr, wird in der Amts-
stube des unterzeichneten Notars, Karmelitenplatz 1, wegen vorgerückten Alters des
Besizers, das in der Korbhain 13 gelegene Haus, ga. 316 [1. u. 2. Etg.] enth., mit Kon-
ditorei und Café, seit 180 Jahren bestehend, öffentlich in Eigentum veräußert.
Ortsanw. Tagwert des Hauses Mk. 71,00.—, Anzahlung Mk. 15,000.—, Einzu-
sehen täglich von 1 bis 6 Uhr. Nähere Auskunft erteilt der Unterzeichnete.
Wainz, 3. Mai 1907. (Nr. 4600) F 42

Justizrat Cassner,
Gr. Notar.

Nur Montag — Dienstag — Mittwoch:

Grosser
Verkauf
in

Schuhwaren

Um den Verkauf in den letzten Tagen vor Pfingsten, des starken Andranges wegen,
nach Möglichkeit zu verteilen, gewähren wir

Montag — Dienstag — Mittwoch
auf

sämtliche Schuhwaren

trotz unserer enorm billigen Preise noch einen Extra-Rabatt von

10 %

S. Blumenthal & Co.,

Kirchgasse 39/41.

Schuhbazar Kirchgasse 34.

nahe der Faulbrunnenstrasse.



Unseren Bestand in feineren Stiefeln und Halbschuhen, schwarz und farbig, geben wir wegen Auflösung des Geschäfts zu fabelhaft billigen Preisen ab. Graue Leder-Halbschuhe u. Spangenschuhe für Damen, feinste Wiener Arbeit, für 4.75. Herren-farbige Chevreau-Schuhe für die Hälfte.
Bitte Nr. 34 in der Kirchgasse zu beachten.

Schuhbazar Kirchgasse 34.

im Hause des Herrn Weygandt.

Spargel-Engros- u. Detailverkauf

13 Moritzstrasse 13.

Täglich, von heute ab, grosse Posten zu billigstem Tagespreis.

Gehrüder Dörner

4 Mauritiusstrasse 4.

Billiges Pfingst-Angebot.

*
Elegante Herren-Anzüge
15 bis 50 Mark.

Tadellos sitzende Paletots u. Pelerinen
8 bis 45 Mark.

Moderne Beinkleider u. Westen
3 bis 24 Mark.

Neuheiten in Knaben-Anzügen und Blusen
von 1.50 Mk. an.

30 Grössen als Ersatz für Massanfertigung am Lager.

Auswahlendung sofort überallhin.

Sport-Abteilung:

Jagd- und Touristen-Anzüge, Loden-Joppen und Mäntel, Tennis-Anzüge, Radfahr-Anzüge in jeder Preislage.

Die Erd-, Maurer-, Zimmer- und Dachdecker-Arbeiten

für den Neubau einer Unterfunktions an dem Kaiser-Wilhelm-Turm auf dem „Schlösserhof“ hiermit sollen vergeben werden. Die Zeichnungen liegen auf dem Bureau des Architekten **Karl Mohr**, Nikolastrasse 5, zur Einsicht aus und sind Angebote bis zum 27. Mai, verpackt und mit entsprechender Aufschrift versehen, an genanntes Bureau einzureichen. F 229

Verschönerungs-Verein zu Wiesbaden. G. V.



Die Abholung von Fracht und Eilgütern zur Bahn

erfolgt durch die regelmäßig fahrenden

Rettenmayers Roll- und Gepäckwagen zu jeder Tagesstunde.

(Sonntags vormittags nur Eilgüter).
(Frachtgut: binnen 5-6 Stunden)
(Eilgut: „ 3-4 „)

Bestellungen beim Bureau:
Rheinstrasse 21,
neben der Hauptpost.

L. Rettenmayer
Königlicher Hofspediteur
Wiesbaden

KAISER-NATRON

(doppelt kohlensaures)
verfeinert im Geschmack
und sehr bekömmlich
in ges. gesch. grünen Packung.
von 10, 15, 25 u. 50 Pfg., mit
Gratisbeigaben v. wertvollen
Rezepten, niemals lose.
Zu haben in den meisten
Geschäften.
Spezialität der Firma
Arnold Holste Wwe., Bielefeld.

Restaurant

„**Kaisersaal**“,
Dohheimerstrasse 15. 7390

Diner à Mt. 1.20,

12 Karten Mt. 12.—.

Souper Mt. 1.20.

— Telephon 810. —



Hallers Gas-Sparkocher,
anerkannt bester und billigster Gas-
kocher, empfiehlt in reicher Auswahl
von Mt. 6.50 an

Süd-Kaufhaus, Moritzstrasse 15.

100 Mellner-

Grad-Anzüge, einzelne Hosen und
Westen werden billig verkauft **Schwa-
bacherstrasse 30, 1 (Häufelstrasse).**

Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass. 493
Herrn. Stieckdorn, Gr. Burgstr. 4.

Gegründet
1855.

Magdeburger

Gegründet
1855.

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

(Alte Magdeburger.)

Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherung.

Niedrige Prämien. Günstige Bedingungen.

Vorteilhafte Gewinnbeteiligung.

Versicherungsbestand Ende 1906 za. 266 Millionen Mark.

Summe der Aktiva za. 85 Millionen Mark.

Bisher an Versicherte bezahlt za. 79 Millionen Mark.

Vertreter für Wiesbaden:

Buchhalter **Konr. Schunck**, Vestenstr. 8.

Fritz Busch, Dotzheimerstr. 10. F 68

Carl's Corsets



Amerik. Korsett-Salon

Schützenhofstr. 2, Ecke Langgasse,
Spezialgeschäft I. Ranges.

Vorkauf des echten
Pariser Korsetts
H.P. „A la Bergère“.

Korsetts S. L.
„Prima Donna“.

Amerik. Korsetts
in allen Preislagen.

Grösste Auswahl in
Strumpfhalter, Untertailen und Unterrücken.
Korsett-Aufertigung nach Mass.

A. Merkel,
Schützenhofstr. 2, Ecke Langgasse.

Warum wohnen Sie nicht am Rhein?

in einer hübschen, sauberen, kleinen Stadt mit günstigen Steuerverhältnissen.
Gute Eisenbahnverbindung mit Wiesbaden (20 Minuten), jedoch Sie alle
Anregungen der Großstadt mitgenießen können, ohne deren Nachteile teilen
zu müssen. Prospekt und alles Nähere durch den
Verschönerungs-Verein zu Eltville a. Rh. F 75



Karl Fischbach.

Grosses Lager.

Anfertigung, Ueberziehen und alle Reparaturen.

Kirchgasse 49,

zunächst der Marktstrasse. 502



de l'Hermitage Saint-Sauveur

Veritable

LIQUEUR BERNARDINE

de l'Hermitage Saint-Sauveur

de l'Hermitage Saint-Sauveur

de l'Hermitage Saint-Sauveur

de l'Hermitage Saint-Sauveur

de l'Hermitage Saint-Sauveur

de l'Hermitage Saint-Sauveur

de l'Hermitage Saint-Sauveur

de l'Hermitage Saint-Sauveur

de l'Hermitage Saint-Sauveur

de l'Hermitage Saint-Sauveur

de l'Hermitage Saint-Sauveur

de l'Hermitage Saint-Sauveur

de l'Hermitage Saint-Sauveur

de l'Hermitage Saint-Sauveur

de l'Hermitage Saint-Sauveur

de l'Hermitage Saint-Sauveur

de l'Hermitage Saint-Sauveur

de l'Hermitage Saint-Sauveur

de l'Hermitage Saint-Sauveur

de l'Hermitage Saint-Sauveur

de l'Hermitage Saint-Sauveur

de l'Hermitage Saint-Sauveur

de l'Hermitage Saint-Sauveur

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Wittwer, 15. 33. 01.

1907.

Die heilige Cäcilie.

Flomen von Marie Bernbard.

(57. Fortsetzung.)

(Заболевает человек.)

„Ein Duttauen hab' ich zu Ihrem Sohn, — ein Duttauen, — hundertmal mehr wie zu diesem Doktor hier! Was meinen Sie, . . . ob er wohl kommt und sich mein armes Jungchen ansieht, wenn ich ihn so recht herzlich bitte?“

„Mein Ganz? Aber natürlich, Nachbar! Von Stolz und Überhebung weiß der nichts — dazu ist der viel zu flug! Der kommt, — darauf können Sie sich verlassen!“

„Dank Ihnen vielmals! Und bis dahin, . . .
würden Sie vielleicht — vielleicht jetzt — es — es war
mir eine solche Beruhigung“ —

„Wieder nach dem Karlemännchen sehen? Gewiß, Lombardi, — von Herzen gern! Ich kann mir zwar nicht denken, daß in den paar Stunden irgend welche Veränderung . . . aber wenn Sie es sich wünschen, . . .“

Frau stänke sich den Kopsenteig von den Händen, deckte die Schüssel zu und stellte sie auf den Küchentisch. Dann ließ sie sich einen geborgten Strahl kalten Wassers aus der Leitung über die Hände laufen und trat aus den Pantoffeln heraus in ein Paar derbe, bequeme Lederstühle, die ein für allemal ihren Platz neben einem niedrigen Schmelk hatten.

„So, Nachbar, jetzt kann die Reise vor sich gehen!“
Die Hefse dem jetzt wieder ganz trübfinnig in sich
zusammengelassenen Skolsten aufmunternd mit der
ladend Hand auf den Bülden.

Draußen lag alles im hellsten Sonnenschein. Der Mai hatte diesmal Wort gehalten, war bisher ein Fuß gewesen, „den der Himmel gab der Erde“; jetzt schon, um die Mitte des Sommermonats, blühten die Obstbäume, in voller Pracht, von warmer Luft umfächelt. Auf dem kurzen Weg, den Nachbar und Nachbarin miteinander gingen, durch des Däbers Garten hindurch, lag alles drunten weiß überdeckt von Blütenblättern, und doch standen Kirch- und Brunnbäume wie tiefsie helle Aufsette da, ab und zu von einer rosig schimmernden Wolke unterbrochen. — die knorrigen, alten Apfelbäume waren es, die sich ihr entzündend diffuses Mitternachts übergeworfen hatten.

Combardis milder, verblommener Mist ging rund-
um. Nachbar Rignes Garten! Der Wohlthäter seiner
Kinder, deren eigenes Gärthchen nur so klein und dürrig
war! Hier hatte Gans Kühe als Schüler für Mist und
Annenmarie eine Schaufel gezmerrt, — sie hielt noch
jetzt vor und wurde häufig von den Büttlingen benutzt!
Dort, heimwärts auf dem Asenpfad, pflegte Annemarie
ihr Wägsche zu bleichen und zu trocknen, — da standen
die Himbeer- und Stachelbeerbüsche, an denen des
Klosters Kinder sich haben dürften, — in der kleinen
Wohnenlaube hatten die Nachbarsleute manch genüß-
liches Feuerabendstündchen im Dämmerlicht geessen.

bin ich ein trauriges und nutzlos verkommenes Subjekt, das in die Strafkolonie gehört. Wenn mir ein großer Erfolg in früherer Zukunft steht, ist ihn aber nur dadurch erringen kann, daß ich einem anderen Menschen „den Hals abschnelde“, dann habe ich als ausländiger Mensch auf den Erfolg zu verzichten. Daß es viele Menschen gibt, die das nicht tun und sich vor dem „Halsabschneiden“ nicht scheuen, daß zahlreiche Erfolgreicher gewissenlos bis zum äußersten sind, ist leider Tatsache, berechtigt jedoch niemand dazu, ebenso zu sein. Die Hauptfrage ist, daß ich jeden meiner Mitmenschen als gleichberechtigtes Wesen ansehe und mich hätte, ihm unrecht zu tun. Gegen jegliche Nötigung ist der Grundpfeiler jeder menschlichen Gemeinschaft, ob groß oder klein. Wenn ich dabei, im edlen Wettkampfe, Erfolge erringe, dann kann ich mich ihrer freuen. Nur gewissenlos, bestialischen Menschen kann das „Wie“ ganz gleichgültig sein. Kampf dieser Welt! Dann werden wir der wahren Kultur und der nahen Eitlichkeit mehr dienen als durch tausend „Eitlichkeitskongresse“.

— **Whiting** —

* Die Polenfrage ist bei uns zwar nicht
aktuell, hin und wieder aber treten Gegebenheiten ein,
welche die glückseligste Welt, dem sonst die Wer-
hältnisse jenseits der Erde und Oder ein wenig fern
liegen, näher auf die dortigen Zustände hinführen.
Das geschah kürzlich bei dem Prozeß gegen den polnischen
Güterhändler Biedermann. Unsere Leser erinnern sich
des bei uns näher behandelten Falles. Es ist ihnen
sehr aber Gelegenheit geboten, sich in der angenehmen
Welle durch einen vorzüglichst geschriebenen, höchst
spannenden Roman der vorliehst bekannten Schrift-
stellerin Gräfin Betha v. Duc, die unter dem
Pseudonym Moritz von Reichembach schreibt, über diese eben-
falls aus dem Deutschthum recht bedeutend ist, zu unterrichten.
Der Roman führt den Titel „Das Dorf der Polen“ und
erzählt im Verlaufe von sieben Bänden innerhalb eines aus-
gezeichneten Aufnahmungs sehr genau geschilderten Mittels — der
Gatte der Dichterin befiel bis vor kurzem ein Mittergait
an der Grenze des polnischen Sprachgebiets — das
Schicksal eines jungen deutschen Barons vor, der anfangs
das Leben mit großem Eifer und Gehalt betriebenen
polnischen Agitation wird und sich immer mehr in die
Rege der Polen und ihrer höchsten Selbstlosigkeit verstrickt,
sich sogar in falschem Idealismus ihren Verführungen
dienstbar macht, bis schließlich sein deutsches Empfinden
steher bleibt und er durch eine reine und schöne Religion
zu einem deutschen Mädchen aus diesen festlichen Zwie-
spalten getrieben wird. Die Fabel des Romans, die zum
Theil an der polnisch-keithischen Grenze, zum Theil in
Paris und in russisch-polen spielt, ist ebenso als
wunderreich als abenteuerlich, ebenso spannend als
gut aufgebaut, aber nirgends verläßt den Leser das
Empfinden, daß alles, und mag es noch so toll aussehen,
auf dem Boden der Wirklichkeit stehen kann. In der
That haben wir es hier mit einem Werk zu tun, das als
Aufführung von dauerndem Werte ist. Es ist geradezu
ein Dokument zur Polenfrage, und wir können den
Roman also in doppelter Hinsicht empfehlen, sowohl als
festliche Unterhaltungsliteratur wie als bequeme Dar-
stellung der Polenfrage und der Polenfrage. Sch. v. B.

daß sie die Karten von Weltkern fashionabler Gesellschaften in den Häusern ihrer Freunde abgeben. Sie machen sich dabei zur Aufgabe, die Karten an den unwürdevollsten Plätzen niederzulegen, bald auf einem Tisch oder einem Stuhl, gelegentlich aber auch in einem Schrank, in dem eigentlich nur die Hausherrin etwas aufbewahren hat. Die große Kunst bei dieser Art des Kartenabwerfens ist es eben, eine gewisse Originalität zu entfalten, so daß derjenige, der die Karte unvermerkt findet, verblüfft ist und mit großem Interesse den Namen liest. Dieser fonderbare Verwurf hat bereits eine solche Verbreitung gefunden, daß sich manche Hausfrauen schon darüber beklagen, daß sie sich vor diesen überall liegenden Karten gar nicht mehr retten können. Mund oder Brühneth? Die Tatiache, daß die jüngsten Modenschwestern fast alle für den brünnethen Typus berechnet sind und daß also die Gefahr nahe liegt, daß auf einmal jede solche Frau brühneth sein wird müssen, sollte es, was es wolle, entkommen der bekannnen Mitarbeiter der „Jugend“ Wiedermeier mit ei zu folgender Entrüthungsfundgebung:

„Ach, hab' in steter Gluth, —
 Gluth, verachtet und empört,
 Als ich die allerniedrigste Dummheit
 Der Weibethranne gehört!
 Gegenwärtig! Sie sich ihnen:
 „Sich fassen will man die blondinen,
 Gerecht Goffuren und Toiletten
 Im Zukunft nur für die blondinen!“
 „Nun ist ein Guts, das nicht von Quers ist,
 Wird seiner Brauten feindlich sein!
 Und Frauenbrot, das rabendwärts ist,
 Gering an Adeln, was gemein;
 Es lockt der roten Rosenfeuer
 Mit West zu süßen Rosenreuer —
 Doch denn das liebe blond verheuen,
 Das heigt ein Gatties am Schönen!
 Denn eines will ich sagen erklären:
 Das blond hat, lustig, fein und hold,
 Gerecht wie reife Weinadren,
 Gelochtes Morgenrothengold,
 Das licht wie Glanz, socht im Raden
 Bald wie die Gemei frisch weiden,
 Bald wie der Perle ist, der flare —
 Es ist das weisheit der Gatte!
 Hoff ichs Frauenbild von Schiller
 Und Goethe ist und blond entzünd,
 Die Zierde, die Kunst Zierde,
 Das gute Gerecht, Gerechtigkeit,
 Das Mädchen mit dem Feuergehalt,
 Das Mädchen vom berühmten Kiste —
 Darf einer, ohne sie zu trüben,
 Weisheit brünett sich denken?
 Auch blonde Weisen freilich gibt es
 Mit innerlichster, besserem Mund,
 Und etwas gleichmäßig Unbeliebtes
 Ist eine „süße blonde“ auch!
 Doch meistens sind die schönen blonden
 Frauen eben Samiraden
 Der Zierde der Gezeiten,
 Die Frauen Wurzeln bereiten! . . .
 O heuchelst Weib: wie lang noch treft du
 Im Zierde das Gerecht?
 „Nun endlich wohl erklären wirst du
 Der Zierde, was sie ist und froh:
 Ich will nicht Zierde, sondern Zierde,
 Dein Gerecht, nicht deine Zierde,
 Dein Gerecht sein, nicht deine Zierde —
 Und alle andre ist mir schämpe!“

Die Welt im Menschen nennt der „Ärmer“ (Geist von Greiner u. Pfeiffer, Stuttgart) die fruchtlose Suche nach Erfolg, der es ganz gleichgültig ist, wie er erreicht wird. Sie verrät eine Glaubwürdigkeits- und Glaubwürdigkeitskrise, die in sporensirendem Kantonenfeldern, darin besteht sein Unterschied. Wir müssen wieder an Erregendern werden, wenn es uns „Ange gleichgültig“ wäre, wie wir einen Erfolg erringen. Große Erfolge im Leben zu haben, ist gewiss etwas Schönes und an sich absolut nichts Verwerfliches, aber es ist keineswegs die Hauptsache; die Hauptsache ist vielmehr, wie man die Erfolge erringt. Man mag „aber Reichen gehen“ können, um danach nicht zu fragen. Ich kann sehr leicht Erfolge erringen, wenn ich intelligent genug bin, meine Mitmenschen zu betrügen; aber dann

betragten sich fortwährend, öffneten sich, ballen sich an
 taselten — taselten — suchten auf der Bettdecke,
 Bänkschen —

„Frei! Sungdet Fortemänden! Gombardi neigt sich vorzüglich über das Rager; mit seinem eleganten Haar, seinen eingeunterten und vergilbten Augen sieht er aus, wie das stinbes Großhändler. „Kennst du Papano nicht mehr? Coll Baba an die Hebe große Schwelgerer nimmt noch Zeit zu schreiben, daß sie bestimmt? „Fortemänden gern können sehen?“ —

Reine Weinort — immer hief halboffenen, itrenden
 Klugen — das hieire, unuerfändliche @ammeln — das
 Raffen der @andden!

„Es gilt nichts, Herr Lombardi!“ Rina Grunewald
schüttelte traurig den Kopf. „Ich hab' schon alles ver-
sucht. Er kennt uns gar nicht mehr. Er ist nicht bet-
rüblich!“

„Käsa, sagen Sie, Wadantin — was sagen Sie?
flüsternde der Kopist.“ „Sie sind doch eine Mutter —
Sie haben selbst kranke Kinder gehabt — rufen Sie mir,
— fagen Sie — helfen Sie“ —

Sehr deutlich und leise legt die Frau ihre große Hand auf des Kindes Ohr. Die sieht sie leucht an, die Hingelächenden sind ineinandergefloht. Mutter Stille kneipst auf den heftigen Atem, auf des weiten Durcheinander — die Augen werden ihr naß, sie kann den erdrosselten, heißen Stid des Mannes nicht länger aushalten, sie tritt zurück und wirft ihn ins andere Zimmer.

„Sagst Du hoch, Nachbar“ — sie bemerkte es
 ihn ansehnlich, glühten an ihrer breiten Brust,
 in ihrem Gleite, „dann hat hoch Wimmernde da
 Sonst an fangen? Sie meinten hoch neulich“ —
 Glühend bestieg Gondardi die Stühle.

„Näc' Gott, das soll ich jetzt wissen? Koncert? — Ja, — aber ich kann mich durchaus nicht bestimmen — — — Ich — meine Gedanken sind — weichen Tag haben will denn heute?“

"Freitag!"

„Auf 101 Ga — Freitag! und welches Datum?“
 „Den abmängsten!“

„Dann — dann kann es morgen sein — aber auch
schon heute — ich — ich hab' den Brief nicht hier —
die letzten Aerenen haben mir von dem Kind gehandelt,
da stand sein Sport von Sonstiger mehr zu lesen, . . . aber
heute ich den Brief finden werde . . . oder Sina wird
wissen — vielleicht auch Irlene.“ —

„Petit, nein, kaffen Sie nur jetzt! Es ist ja am Ende
einerlei! Man hören Sie nur mal zu, Stadtherr, nehmen
Sie sich aus: ich an Sycor Stelle — ich — ja, ich
würde doch gerne noch an Sinnerade bespähren“ —
„Allo Sie — Sie meinen — wirklich“ —

„Sie haben noch nie ein Sterbendes stehn gesehen, —
nein, Rombarbi?“

„Steinend? Soll das heißen, daß mein Stater“ —
Der Mann schloß die laut auf. Die beiden kleinen
Mädchen kamen bestrahlt aus der Stube herbeigelaufen,
die brachen in lautes Klagen aus, als sie den Vater
wahrten sahen.

„Still, Kinderchen! Riefst — nicht! Hier darf man nicht mehr so laut sein! Lieber Wadbar, wir müssen das hinhemen, wie es Gottes Wille ist! — Da Sie mir sagen, Sie haben es schonmal besprochen müssen, Sie zu besuchdrilligen, wenn — wenn es an der Zeit ist, so halt ich es für meine Pflicht, obgleich ich kein Arzt und kein Schubertler bin, Ihnen auf meine Verantwortung zugehen: Was du tust, — das tue bald! Wir sehen alle in Gottes Hand, aber Ihr Gleicher wird nicht lange mehr auf Erden sein. — Seine Zeit ist gekommen — er geht zu seiner Mutter!“

XII.

„Rein Mittel gekommen, Bouline? Keine Doppelte?“
 „Nein, gnädige Frau! Ich habe im Schlafzimmer das Kleid zurückgelegt — die Sandale — die Unterhose — haben gnädige Frau an die feinen Schuhbänder gedacht beim letzten Gang?“

„Was für seltsame Schnitzbänber?“
 „Du den weißen Gdußen — wir meinten doch beide,
 da müßten neue Männer heran!“

„So? Meinem Vater? Das weiß ich nicht mehr!
Mein — ich habe nichts befohlen!“

„Dann nehmen wir in GottesNamen noch einmahl die alten Bänber! Sie gehen schon noch zu Spill über, jetzt ist's auch an der Zeit, daß wir uns fröhren, gnädige Frau! Der Magen ist doch zu halt adt befehl — und wenn wir“ —

„Still, Kaulmel hat es nicht eben gelauert.“

„Ich habe nichts gehört!“
 „Sehen Sie doch einmal nachsehen!
 Für alle Fälle!“

Prinzipiens zum ästhetischen Mal im Lauf des heutigen
Nachmittags wurde Kautle von Minnema "aus Vor-
sicht" und "für alle Fälle" in den Gaussturz gekleidet, um
sich zu überzeugen, ob es nicht gefahrlos hinfel. Das
Mädchen ging aber gutwillig, zog auch kein mütterliches
Gesicht — die junge Frau tat ihr leid!

„Das die Ehe nicht sehr schön gang“ hatte Kaunine schon lange herauf! Der „Geer“, der sich anfangs vor Bellefleur nicht zu lassen geduldet hatte, war ferner reizenden Frau bald überdrüssig geworden sein — oder dertingen sich die beiden nicht? Kaunine hatte oft einen ziemlich erregten Wortwechsel gehabt — und „er“ sah

immer noch geachtet und — wir bedachte eben
 immer kam er mit einem Gesicht nach Hause, wie ach
 Frage Meemeter! Eine Freundin hatte es gesagt
 zu sagen: man hatte ihn die Kapellmeisterliche bei der
 aber gefündigt — — ja, das war freilich schlimm!
 Seine Befähigung und ohne Gott denken — wie das
 dem betrübten Herrn wohl schmecken sollte? Und
 die vielen Brüdungen wurden auch nicht gesagt — die
 dieferanten brängen und machen große Bemerkungen
 — nicht hatten ein paar auf der Treppe ganz laut
 gefchimpft!

Wie „die Reine“ — anders ruhigere Agneline ihre junge Geleiterin nie, wenn sie von ihr sprach oder an sie dachte, trotzdem Minnerwarte festes Flein und während ihrer (Es) noch geschloffen war — „die Reine“ also noch sich ja gänzlich, das mußte wahr sein! Sie half tüchtig mit im Hausstand, botte ein, nahm Agneline manche Arbeit ab und machte alles flink und gut. Es war nur seine rechte Freundschaft mehr dabei! Das war das Früher für ein Zittern und Singen gewesen, für

ein Lachz und schreien, — mo wol hatten sie zungen
geleuchtet, die Lippen gelächelt, Gekt, — die junge
Braun lang ja noch, und es sang wunder schön,
aber irgendwie war die Sade anders geworden, es sollte
das Aufsteckende, Grohlofende im Lohl Gang — Sol-
lung — — — Ausbund — alles hatte sich gemandelt
seit einiger Zeit. Auch gab es keinen Nothschefel mehr
zwischen „Ihm“ und „der Gleichen“. Die Gleichen wenig
miteinander zu sprechen, und nie mehr erhabte Gantze
ihren Geyrn dabei, daß er keine entzündende junge Braun
im Arm hielt und küßtel

(Gottschubung folgt.)

== Schrift. ==

Es ist ein großes Unglück für den Menschen, daß ihm
seiner guten Eigenschaften nichts mißet. Die Kunst
ist zu verhindern und richtig zur Stellung zu bringen, in oft
erst die späte Frucht seiner Erfahrung.

Nikolaus Baumfort.

Erwarte Arbeitskräfte im Einzelhandel.

Ein Beamter in Südafrika namens Tsurkon hat im Laufe jahrelanger Beobachtungen allerhand Beobachtungen über „schwirrige“ Hochleistungsstände gemacht, die bei den dortigen Büchern in Gebrauch sind.

bet den dortigen Büffern in Gebrauch find.

So läßt bei gewissen Straßenthiefen der Familien der jugendmüßige Esemann am vierten Tage nach der Hochzeit seinen Eheim mittelberedetes holen

nimmt nun als Hestpfand im Anblich, befeht seine Schwestern und reitet, in den Gärten eine Girlande oder einen Blumenkranz, in ein bewachtes Gaer, wo er Station macht. Und die neue Gattin macht ihrerseits einen ähnlichen Fiedelpfand mit ihrem mittelsten Djeim. Die beiden tauschen dort ihre Girlanden und Kränze aus und leben dann heim, mit dem Weibliche,

aus die erste Spinnstunde gehen. Es folgt darauf noch eine zweite kleinere Gefühlszeit, und zwar in diesem Stille: Die junge Frau verfiel sich in einen Mann und nicht in Größeffion durch die Straßen, mit einem

Gräbden, das ihre Frau verfeilt. Und wenn sie an das Haus gelangt, wo sie wohnen, dann sucht sie ihren Mann auf und macht ihm heilige Bormache, schickt ihm allerhand erdache Gebreden an und macht ihn an ihrem Elfen. Den symbolischen Sinn dieser Ceremonie versteht man besser, wenn man erfährt, daß in gewissen Thälen auch der Mann als Frau verfeilt diefelbe Gatte entzieht, über die Straßen zieht und der Wirthin einen entprechenden Zernon macht.

Seine andere Zille, die auch anderswo bei Böstern mit verthilhen Strichen sich vorfindet, heißt auch, daß man nach der Vermählung jede Begegnung mit den Schützgeleuten vermeide; sie tritt aber hier nur bei den Parlaons von Trawancore auf, bei andern sieht man den Schützgeleuten mit der Schützgeleuten verkehren. Ob der vermeintliche Betrug im Interesse des Schützgeleuten oder der Schützgeleuten gelegen ist, kann man erst nach der „Sage“ erfahren.

Bei den Wadhas von Siagadum saßen sich die Gerbölben in die Tischungeln jurth, wo die Strant ein Feuer anzündet und — pro pudore — auf dem Weisß ihres Befehlerts brennende Späne „probirt“. Schreit er dreimal: *Mm, am, am!* — was bei diesen Wadhas so viel ist wie: *Steh, weß, weß!* — dann wirb er nicht als würth blaß der Eße angesehen. Galt er aber muthig aus, dann ist die Portat perfekt. Man darf wohl annehmen, daß die Gerbölbe, wenn sie auf ihn spekulirt und ihn würthig haben will, nicht zu sehr mit den Zähnen hantirt. Gewöhnlich aber ist auf der ganzen Welt seine so eigen thümliche Gorn des Jawortes besaßbar. Es kommt auch vor, daß eine Underin mehrere junge Spänner in die Tischungel führt, um sie nacheinander auf die Probe zu stellen.

Hier und da wird auch ein Mädchen geraubt, primitiv wie bei den Sabinern, und die verführten Bräute entfliehen oft zum Schutze, sie haben bei primitiven Völkern keinen Werth.

Die Verwandten-Eigen sind noch wunderbarer; bei dem Malakoli in dem Distrikt Salem, bei den Tammien, Kommas und anderen Stämmen vermuthet man wohl viele bis flüßigste Schaben mit Grabsen von 16 bis 20, aber bei dem Pfati ist es der Vater des Schein, der eigentlichen die Scheride vollständig, und ihm nach Fommenshaft erweckt, bis er selber so weit ist. Anstellen tritt für den Schwagererter auch ein anderer Verwandter ein, die Schwammenshaft gehört noch dem Kinde, das der Vatte ist. So bezeichnend dieser Grund, ist, so scheint er noch niedrigeren in dem „Enosfa-Afomwelo“ der russischen Dancien, wo auch der Sohn plötzlich kommen kann und die Väter als seine Eigne bezeichnen, da er der rechtmäßige Vatte ist. Darn folgen diese Pfaffen auch nichts sinnloses. Endlich, sittlich, in Thoden wie in Rußland.

D. B.

== Bunte Welt. ==

* Kaiserin Eugénie im Hochzeitskleid mit dem französischen Hofstaat hat bereits im Jahre 1879 beim ersten Tribunal eine Straftat von Vögelstehlen unter Verurtheilung eines Straftäters III. geübt und die mit in die Zimmereingänge gelassen waren, als persönlichem Eigentum erworben und heute ist sie schon 82 Jahre altenswobene überlebt Siegetin in einem Prozess vor dem Tribunal geurtheilt. Die forstete Vögelstehende aus den Schloßern (Ligie, Fontainebleau, Compiègne, Trianon, Plam-bouillet, Rouen, sowie aus dem alten Museum derer Herrscher. Die Gabeverhängen Musnier und Zeno-manche erkannten in Missethat dessen, daß die an die einzelnen Stationen-späthe vertheilt Dinge nur familiäre Bedeutung haben, noch seien des Kriminellens und der Beschädigung ohne Interesse sind, und so die meisten zweifellos Familien-Erinnerungen an Napoleon I. bilden, sei Eigenthums Minderer berechtigt. Das Tribunal unter dem Präsidenten Titte hat denn auch die Rechtfertigung der angeführten Vögelstehende angeordnet, soweit sie sich im Ligie, in Fontainebleau, Compiègne, Plam-bouillet und im Convent-Museum befinden. Es sind unter anderem Bronzenen, Erzschloßschloß, Silberwaren, Silber, ein Ring, das der Kaiser an Napoleon angekauft hatte, Tapeten und Gemälden von Louis XVI., Obelisks aus dem Schloß Meudon, ein Bild, das einen Kommiss im roten Gewand, ein Schloßschloß von einem Schloß, das er aus Klappen antragsgekauft hatte, und dann die Schloß, Schloß, Schloß, die er aus Klappen antragsgekauft hatte, die bei den Vögelstehlen ertheilt, ferner das Obelisk seines Schloßes, das er bei Schloß ritt, die bei-ligende Schloß, die er in Fontainebleau bei der Vögelstehende hat, das dem rittenden, aus dem 18ten Schloß gehen und von St. Helena. Alles das wird der Kaiserin übergeben werden. Und ein Schloßschloß Louis XVI. und seines Schloßes vom ersten Schloß, den Napoleon für sich persönlich gekauft hatte.

[illegible]

Der „Kontenabwärtiger“. Was Sonen und berichtet: Ein neuer Bericht hat sich in aller Stille entwickelt. Die Verpflegung, ihre Differenzen in den Säulen von Brechen und Betonten abzuwerten, ist augenblicklich einer Anzahl Tamen der Gesellschaft auf die Dancer selbst zuwenden, und so haben sie sich freierhand einzuweisen, dieses Gesellschaft einem Herrn zu überlassen, der sich einem Bericht daraus gemacht hat, ihr andere in moderner Gesellschaften in einer Anzahl Säulen die Ration abzugeben. Aber nicht nur die Pflichten der Gesellschaft bestehen sich dieser Stelle. Es gibt auch eine Stelle von Seiten in guter sozialer Stellung, die sich ein recht nützliches Einkommen dadurch verdienen.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Preis pro Nummer 10 Pf. 30 Bz. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, einschließlich Reichspost. —
Wiesbaden: 6 und der 145. Postbezirk in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden: die dortigen 32 Postbe-
zirkel und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Postämter.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6.

Preis pro Nummer 10 Pf. 30 Bz. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, einschließlich Reichspost. —
Wiesbaden: 6 und der 145. Postbezirk in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden: die dortigen 32 Postbe-
zirkel und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Postämter.



Wiesbaden, Mittwoch, 15. Mai 1907.

Wiesbaden, Mittwoch, 15. Mai 1907.

Nr. 224.

Wiesbaden, Mittwoch, 15. Mai 1907.

55. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Zum Reichstagsabschied.

Die erste Sitzungsperiode des neuen Reichstages ist nunmehr abgeschlossen, die Sendboten des deutschen Volkes sind auf ein halbes Jahr in die Ferne gegangen und werden erst am 19. November die Beratungen wieder aufnehmen. Ein Rückblick auf die hinter uns liegende Beratungszeit ist daher sehr wohl am Platze. Mit großer Spannung hatte man der Tätigkeit der neu gewählten Volksvertretung entgegengeesehen, zumal die Parteikonstellationen sich bekanntlich völlig verändert und eine aus recht extremen Elementen zusammengesetzte Regierungsmehrheit einge-
zogen war, während das bisher ausschlaggebende Zentrum, wenn es auch selber bei den Wahlen nichts einge-
büßt hatte, durch die großen Verluste der anderen Oppo-
sitionspartei, der Sozialdemokraten, mehr in den Hinter-
grund gedrängt war. Ströme von Linte über die
„konjunktiv-liberale Paarung“ geflossen und fast all-
seitig hatte man derselben ein schnelles Ende voraus-
gesagt; an kleinen Differenzen, wie sie in jeder Ehe vor-
kommen, hat es ja auch nicht gefehlt, dieselben waren
aber meist nur untergeordneter Natur, und in allen
wichtigen Punkten haben die Blockparteien bisher zu-
sammengehalten. Bei den Etatsberatungen trat dies
mehrfach recht deutlich in die Erscheinung, mo es sogar
dazu kam, daß ein rechtsstehender Abgeordneter, der all-
zu deutlich die Sehnsucht nach der früheren Partei-
konstellation hatte durchblicken lassen, von einem Graf-
tionsgenossen sehr scharf desavouiert wurde. Dann aber
konnte man bei verschiedenen Abstimmungen, speziell
über Forderungen kolonialen Charakters und der
Frage der Beamtenzulagen das Verhalten des sogenann-
ten Blocks und sein gutes Funktionieren beobachten.
So nahmen denn auch die Verhandlungen, wenn sie sich
gleichwohl öfters gar zu sehr in die Breite ausdehnten,
im allgemeinen einen ruhigen und geordneten Gang, es
kam zu keinerlei erregten Szenen, selbst die kolonial-
skandale, die im letzten Reichstage eine so große Rolle
gespielt hatten, wurden nur flüchtig gestreift. Be-
merkenswert war auch die Haltung der Sozialdemo-
kratie; verhartete diese auch noch wie vor in ihrer Re-
gation, so schlug man doch eine etwas gemäßigtere Note
an, was wohl doch als eine Folge des Wahlausfalles
anzusehen sein dürfte.

Betrachtet man das Ergebnis der Sitzungs-
periode, so stellt es sich äußerlich zwar als ziem-
lich gering dar, in Wirklichkeit aber ist der Gewinn ein

nicht zu unterschätzender. Abgesehen von der Erledi-
gung des Etats, ist vor allem die Beamtenpensions-
novelle infolge des einmütigen Zusammenstehens der
Parteien überraschend schnell erledigt worden, den
unteren Beamten wurden Zulagen bewilligt, die als
Vorläufer einer allgemeinen Gehaltserhöhung ange-
sehen werden können. Von Bedeutung für das Wirt-
schaftsleben ist auch der Abschluß des Handelsprovisi-
ums mit Amerika, bei welcher Gelegenheit man zuerst
eine Sprengung des Blocks befürchtet hatte. Aber die
Rechte stellte im Interesse des Ganzen ihre Wünsche
zurück und sämtliche Parteien unterließen es nicht, den
Amerikanern deutlich zu zeigen, daß man keines-
wegs geneigt sei, einen definitiven Vertrag zu
schließen, bei welchem Deutschland die Squa-
toren zahlen müßte; auch die Reichsregierung selbst
für welche Graf Rosenow sehr eindringlich sprach,
ließ über ihre Stimmung keinen Zweifel aufkommen.
Zum Winter stehen zwar noch wichtigere Fragen an, vor
allem dürfte es bei der Vörsennotelle einen leb-
haften Tanz geben; bei ihr wird erst der konservativ-
liberale Block seine Feuerprobe zu bestehen haben, da die
wirtschaftspolitischen Gegensätze der beiden extremen
Flügel dann unbedingt aufeinanderplayen müssen,
aber man darf vielleicht hoffen, daß auch bei dieser Ge-
legenheit wie bei anderen wichtigen Fragen die einzel-
nen Parteien allzu weitgehende Wünsche zurückstellen,
nur von dem einen Gedanken befeuert, sich dem Wohle der
Gesamtheit unterzuordnen.

Der deutsche Flottenverein.

Ähnlich, wie die Deutsche Kolonialgesellschaft seiner-
zeit gegründet worden war, um für den Gedanken einer
kräftigen Kolonialpolitik Propaganda zu machen, ist
heute der Deutsche Flottenverein geschaffen worden:
mit der Bestimmung, freiwillig die Bestrebungen der
Reichsregierung auf Vermehrung unserer maritimen
Wehrkraft zu unterstützen, die Anschaffung, daß Deutsch-
land einer ausreißenden Flotte bedarf, um seiner Welt-
macht einen kräftigen Rückhalt zu geben, immer weiter
in der Bevölkerung festen Fuß zu wurzeln zu lassen. Der
Verein hat eine ungemein rührige Tätigkeit entfaltet,
selbst in den kleinsten Orten gibt es Zweigvereine und
die Gesamtzahl der Mitglieder beläuft sich fast auf
1 Million. Unstreitig kann der Verein das große Ver-
dienst für sich in Anspruch nehmen, viel dazu beigetra-
gen zu haben, daß der Flottengedanke ungemeldet an
Boden gewonnen hat, wie ja auch die verschiedenen
Marinevorlagen stets eine ziemlich glatte Erledigung
im Reichstage gefunden haben. Auf der anderen Seite
aber läßt sich nicht leugnen, daß der Verein und einzelne

seiner Leiter in der Absicht, der guten Sache zu dienen,
doch manchmal etwas über das Ziel hinaus geschossen
sind. Eizige Redner und manche dem Verein nahe-
stehende Blätter mit ihren chauvinistischen Anschau-
ungen trugen dazu bei, im Ausland, speziell in Eng-
land den Anschein zu erwecken, als wenn Deutschland
lieber heute als morgen einen Seekrieg eröffnen möchte.
Ja, man stellte es jenseits des Kanals schließlich so dar,
als ob der Flottenverein antilichen Charakter besäße
und beutete demgemäß die Agitation des Vereins
fräftig in deutschfeindlichem Sinne aus. Als die Bogen
gar zu hoch gingen, waren sogar die Regierungsver-
treter genötigt, ausdrücklich den inoffiziellen Charakter
des Flottenvereins zu betonen und intime Beziehungen
der Reichsregierung zu dieser Korporation in Abrede
zu stellen. Sehr viel Staub aufgewirbelt hat, wie er-
innerlich, die Stellungnahme des Flottenvereins zu den
letzten Reichstagswahlen, weil der Verein erklärt, keinen
politischen Charakter zu besitzen. Es war begreiflich,
daß das temperamentvolle Vorgehen des Generals
Reim und anderer die dem Zentrum nahestehenden
Mitglieder des Flottenvereins etwas verächnelten
mußte und speziell in Bayern gingen die Bogen der
Entrüstung so hoch, daß ein Bruch unvermeidlich schien.
Güter verschlossenen Türen soll es auch in Köln hier-
über zu recht scharfen Auseinandersetzungen gekommen
sein, aber erfreulicherweise überwog die Einsicht, daß
man im Hinblick auf das Ganze kleinere Gesichtspunkte
zurückstellen und nach wie vor in treuem Zusammen-
halten für den Flottengedanken kämpfen müsse. Die
Versöhnung kam denn auch, wie von uns berichtet wurde,
zustande, und die bayerische Protestresolution wurde
zurückgezogen. Dieser interne Zwist wird aber viel-
leicht das Gute haben, daß man künftig innerhalb des
Vereins in bezug auf taktische Maßnahmen
vorsichtiger vorgehen und peinlichst alles vermeiden wird,
was die Gefühle irgend eines Teiles der Mitglieder ver-
letzen könnte. Dann wird auch der Flottenverein weiter
erstarben und noch mehr neue Freunde dazu werben. Doch
unser Flotte noch recht ausbaufähig ist, daß es
insbesondere an einer genügenden Zahl von Aus-
landskreuzern fehlt, ist eine feststehende Tatsache,
wenngleich wir niemals daran denken werden und
können, eine Flotte zu bauen, welche der englischen ge-
wachsen ist, da nun einmal unsere Hauptstärke auf der
Landmacht beruht. Indessen steht es außer Frage,
daß angesichts der gegenwärtigen internationalen Kon-
stellation ein Zusammenstoß, wenn es überhaupt einmal
zu einem solchen kommt, in erster Linie wohl nur mit
England erfolgen kann. Es bleibt also noch recht viel
zu tun übrig, und für den Flottengedanken werdend ein-

Genilleton.

Wiesbadener Maifestspiele.

Hebbels „Herodes und Mariamne.“

Die Wiesbadener Aufführung.

Was wir uns unter „Festspielen“ eigentlich denken,
darauf kommt es an, will man dem geistigen Abend
gegenüber, der Hebbels „Herodes und Mariamne“ brachte
und dadurch für eine prinzipielle Überlegung ernst ge-
nug wird, den richtigen Standpunkt zu gewinnen.
Festspiele einer großen Bühne, könnte ein Kühner
meinen, wären Feste der Kunst, deren höchstes Ziel sei,
ein großes Werk in allen seinen Schönheiten reiflos
lebendig zu machen. Hingebendster Dienst der Kunst
also, ohne alle profane Nebengedanken, die der Alltag
einer Bühne sonst in Gestalt von Kassa, Publikums,
Kostenträglichkeiten usw. auferlegt. Tempeldienst, der nur
zu die Göttin denken dürfte.

Wir wissen, daß das der Fall unserer Maifestspiele
nicht ist. Hier hat das Wort Festspiele andere Bedeu-
tung. Das Fest ist die Anwesenheit des Kaisers und die
„Spiele“ nur ein Mittel unter vielen anderen, dies Fest
zu feiern. Kunst will aber immer nur Selbstzweck, kann
nicht Mittel zum Zweck sein, auch zum schönsten nicht.

Dies mußte gesagt werden, weil nur so die Schwächen
des geistigen Abends völlig und gerecht zu erklären sind.
Die Einzelheiten werden beweisen, daß fast alle
Schwächen der geistigen Aufführung auf diesen prin-
zipiellen Irrtum zurückgehen. Es ist praktisch begreif-
lich, daß man die Dauer der geistigen Aufführung inner-
halb gewisser Zeitgrenzen halten mußte. Künstlerisch
führte das aber dazu, daß dieser Hebbel gekürzt schon nicht
mehr ganz Hebbel war. Man hatte streichen müssen
immer wieder streichen. Feine, für die psychologische Ge-
schlossenheit des Ganzen, für die ehre Notwendigkeit
alles dieses Geschehens unentbehrliche Übergänge hatten
wegfallen müssen. Aus dem Saal dieser wunderbaren
Sprache fehlten plötzlich viele der schönsten Bilder. Und
schließlich mußte man ganze Szenen entbehren — bei

Hebbel, der als dramatischer Architekt sicher nicht
weniger logisch arbeitete als Herr v. Thiersch in Stein.
Und wer möchte im neuen Kurhaus einfach ein Fenster in
der Fassade vermauern oder eine Säule irgendwo heraus-
nehmen?

Und doch wäre ein sehr einfacher Weg offen ge-
wesen, nicht nur manche dieser verlorenen Schönheiten
zu retten, sondern auch der Aufführung noch sehr zu
nutzen. Man hätte nur das Tempo des Ganzen
wenigstens etwas beschleunigen dürfen. Worte und
Altionen dehnten sich dagegen in einer ermüdenden
Breite, die man gerade darum doppelt empfand, weil die
innere Stimmung dieses Dramas so voll dramatischer
Explosivkraft, so voll vorwärts drängender Spannung
ist. Starke Vorzüge entwickelte dagegen die
Außenregie, die Kunst der Szene im äußeren Sinne
des Wortes. Die Räume hatten Schönheit und
Charakteristik. Ein Höhepunkt — die Szene
der Könige aus dem Morgenlande. Das Herbeistehen
des Wunderbaren in das Drama fand da einen hilgere-
ten, stimmungsvollen Ausdruck. Dagegen war das Bild
von Mariammens Fest, das die Bühne bot, ohne rechten
Leben. Das starke Gewicht, das man auf die „historisch-
Trenne“ legte, belastete die Aufführung in vielen kleinen
Details zuungunsten. Manche der Kostüme, an sich reiz-
volle Farben- und Formenwunder, hinderten die Dar-
steller direkt im Gebrauch der Ausdrucksmöglichkeit
ihres Körpers. Denn schließlich ist der Körper als schau-
spielerisches Ausdrucksmittel doch nicht ganz auszu-
schließen. Auch in anderen Details war das Überwiegen
des Äußerlichen in der Regie zu fühlen. Statistiken sollen
sich rühren, aber zur rechten Zeit. Der Hofstaat des
Herodes z. B. vergaß seine dienende Ruhe in Augen-
blicken, wo es der wirkliche Herodes sicher nicht vertragen
hätte, sondern sich für diese Unruhe mit einigen Köpfen
bezahlt gemacht hätte — so bei der Erwähnung von
Aristobots Tod.

Die Darstellung: Herr Seffler zwar nicht unbe-
dingt so Herodes, daß man sich unwiderstehlich überzeugt
fühlt. Aber in vielen Momenten so, wie Herodes wohl
sein soll. Der Widerstreit von Mißtrauen und dunkel-

jeßnächlicher Liebe, von aufflammender Wut und
höherem Gedult in diesem König kam oft charakte-
ristisch zum Ausdruck. Nur schade, daß diesem Herodes
die Momente höchster Erregung gleichmäßig immer durch
äußere Trübung der Sprache gekennzeichnet waren. Frau
Wittig-Mariamne: Sah öfter aus, wie Mariamne viel-
leicht aussehen kann. Auch das ein Verdienst. Manches
Wort geschickt und sinnlich gebracht. Mancher Ausdruck
der Verzweiflung oder auch des sich aufreißenden
Makabäertums effektiv gespielt. Aber Mariamne —
davon empfand man nichts. Äußere Schwächen zählen
darnach nicht weiter. Fräulein Sante eine tempera-
mentvolle Alexandra, für Augenblicke in der leidens-
chaftlichen Rhetorik ihrer Nachsicht wirklich mitfor-
reißend, aber im Grunde doch ein ganz anderer Typ als
Hebbel ihn hier gezeichnet. Ein Ähnliches bei Fräulein
Doppelbauer, deren ganzer Art ja auch die Salome
innerlich so fern liegt, die sich aber äußerlich mit an-
erkennungswürdiger Geschicklichkeit mit ihrer Aufgabe abfindet.
Herr Zöllin als Titus leidenschaftlich und tempera-
mentvoll und dies ehrlich, natürlich. Nur daß man sich
diesen Titus, von dem Mariamne sagt, daß er wie ein
ehernes Bild in dieser orientalischen Welt stehe und auf
diese Menschen ruhig wie auf exotische Naturwunder
herabschaut, absolut nicht so leidenschaftlich, so bewegt
vorstellen kann, wie ihn Herr Zöllin gab. Beim Feiern des
Dramas spürt man hinter diesem Titus das weltbe-
herrschende Rom ganz überwältigend nahe. Herr Zöllin
Titus war ein ehrlicher sympathischer Soldat wie hundert
andere auch. Herr Tauber als Sameas. Man hatte
ihm nicht allzu viel von seiner Rolle übrig gelassen. Er
nahm Hebbel auch noch diesen Rest und gab ihn der
Theaterwelt. Soemus (Herr Malcher), Joseph (Herr
Schwab) und Joab (Herr Weinig) gaben im Guten
wie im Bösen zu keinen besonderen Empfindungen An-
laß. Gute Repräsentation im Stil der Aufführung.

Das gesellschaftliche Bild des geschmückten Hauses,
die besondere Signatur seiner Physiognomie durch die
Anwesenheit des Kaisers, ist aus einmaligen Schilderun-
gen bekannt. Der Beifall war von hoffähiger Tem-
periertheit. J. K.



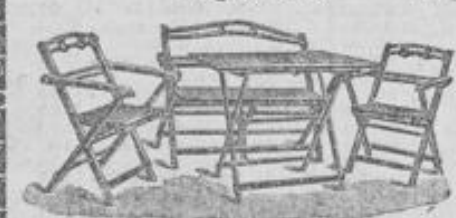
Kostüm
Dieses
in grauen und marinen
modernen Stoffen . . . 42 Mk.
in weiss Cheviot mit
halblangen Ärmeln . . . 48 Mk.
Bolero-Form . . . 42 Mk.
48 Mk.

Sämtliche Jacketts mit Seidenfutter.
Moderne Faltenröcke.

Batistblusen,
eleganteste Ausführung,
von Mk. 9.50 an.

J. Bacharach.

L. Plagge, Thäfergasse 15.
Gegr. 1838. — Telephon 3555.



**Patent-
Holz-
Klappmöbel,**
5 versch. Ausführungen.
Wetterfeste Lackierung.

Beste Werkstatt in Wiesbaden-Stadt. — Preislisten gerne zu Diensten.
Export. Grösste Auswahl in modernen Rohr-Möbeln.



Rucksäcke

für Herren 1.50—9.50
für Damen 1.10—4.85
für Kinder 0.70—2.00

Kaufhaus Führer, Inh. H. Hartkopf, Kirchgasse 48.

Bahnholz.

Restaurant u. Café,
Schönster Ausflugsort
am Platze, 605
empfiehlt möbl. Zimmer
und Pension.
W. Hammer, Besitzer.

Kranken-, Kinder- u. Nahrungsmittel.

Sämtliche Verbandstoffe — Lanolin, Byrollin und Vaseline — Klysterspritzen — Guttaperchataffel — Eisbeutel in allen Qualitäten — Inhalations-Apparate — Kinderseifen — Kinderschwämme — Kinderzahnbürsten — Kinderpuder — Lanoform-Streupulver — Lysoform — Fieber-Thermometer — Bade-Thermometer — Gummi-Sauger — Saugflaschen in allen Sorten — Spielschnuller — Zahnringe — Veilchenwurzeln — Seesalz — Stäufchen Salz — Kreuznacher Salz — Kreuznacher Mutterlauge — Medizinal-Lebertran — Sodener u. Emser Pastillen — Soxhlet-Apparate — Nährzucker — Medizin. Seifen — Nährsalz-Tropfen, Malz-Tropfen — Levico und Ronecogwasser — Milchflaschen — Milchflaschen-Garnituren — Plasmon — Valentines Meat Juice — Sanatogen — Lahmanns Nährsalz-Kakao — Knorr's Hafer- u. Reismehl, sowie Präparate Dr. Michaelis Eichelkakao — Fleischextrakt „Flagge“ — Fleischextrakt Cibila, flüssig — Fleischextrakt Liebig — Malzextrakt Loeffelund — Pepton Liebig — Brands Beef Tea — Brands Essence of Beef — Bouillonkapseln Maggi in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 1.50 — Kakao Houten, Suchard — Kondens. Milch, wie Cham u. Nestle — Prometheus-Kakao — Kasseler Haferkakao in Kartons — Hämatoogen — Hartenstein'sche Leguminosen — Nestle's Kindermehl — Kufesches Kindermehl — Muffers Kindermehl — Opels Nährweiback — Racahout des Arabes — Roborat — Dr. Theinhardt's Hygiama — Medizinal-Tokayer — Medizinal-Kognak — Alte Stärkungswine: Sherry, Port, Malaga, Madeira, Marsala in vorzögl. Qualitäten — Vegetabil. Milch.

Eiweiss-Haferkakao 1/2 Ko. Mk. 1.—.

Flüssige Somatose in Flaschen à Mk. 2.50.

Chem. reiner Milchezucker f. Kinder 1/2 Ko. Mk. 1.—, b. mehr 90 Pf.

Somatose und Puro Fleischsaft.

Alle Sorten Mineralwasser in frischen Füllungen.

Sämtl. Artikel kommen nur in allerbesten Qualitäten zum Verkauf.

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.

Bezirks-Verantwortlicher No. 216.

Solidor!

Solidefter Seidenstoff
für Futter und Unterröcke.

Preis: Mk. 1.85

Alle Farben vorrätig.

Alleinverkauf:

J. Herz Langgasse 20.

Zeichnungen auf die zur Subskription
aufgelegten, mit

Staatsgarantie

ausgestatteten, im ganzen Deutschen

Reich **mündelsicheren 4%**

bis 1914 unkündbaren und **3 1/2%**

Pfandbriefe u. Kommunal-Obligationen

der **Hessischen**

Landes-Hypothekenbank

zu den Emissionskursen von **100.25%**

und **93.50%** (Börsenkurs zur Zeit

100.90 und 94.10) werden von uns bis

spätestens 17. Mai **provisionsfrei**

entgegengenommen. Die Anmeldungen

erbitten wir uns möglichst frühzeitig.

Prospekte und Zeichnungsscheine sind

an unserer Kasse erhältlich.

Gebrüder Krier,
Bank-Geschäft,
Wiesbaden, Rheinstrasse 111.

Credit

Betten,
Möbel,
Polsterwaren,
Konfektion

äußerst günstig bei

L. Marx & Co.

22 Michelsberg 22.

Schwarze Bäume, Bahn-

ruch der Mundhöhle rufen beim Öffnen

der Lippen widerwärtige Enttäuschung

hervor. Die Zahnpasta Dentine von

C. D. Wunderlich, Hofl. Nürn-

berg, bietet volle Garantie zur Verhütung

solcher Ränge und Konjunktura-

linder. Otto Lillie, Morisstr. 12. 3030

Dr. Otto Lillie, Morisstr. 12. 3030

Dr. Otto Lillie, Morisstr. 12. 3030

Dr. Otto Lillie, Morisstr. 12. 3030

Dr. Otto Lillie, Morisstr. 12. 3030

Dr. Otto Lillie, Morisstr. 12. 3030

Dr. Otto Lillie, Morisstr. 12. 3030

Dr. Otto Lillie, Morisstr. 12. 3030

Dr. Otto Lillie, Morisstr. 12. 3030

Dr. Otto Lillie, Morisstr. 12. 3030

Dr. Otto Lillie, Morisstr. 12. 3030

Dr. Otto Lillie, Morisstr. 12. 3030

Dr. Otto Lillie, Morisstr. 12. 3030

Dr. Otto Lillie, Morisstr. 12. 3030

Dr. Otto Lillie, Morisstr. 12. 3030

Dr. Otto Lillie, Morisstr. 12. 3030

Dr. Otto Lillie, Morisstr. 12. 3030

Dr. Otto Lillie, Morisstr. 12. 3030

Turnverein Wiesbaden. (D. T.)

Sonntag, den 19. Mai (1. Pfingstfeiertag):

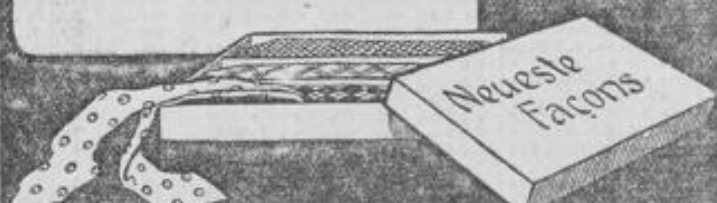
Familien-Ausflug
mit Musik

über Schaafhaus, Georgenborn, Schlagenbad nach Friedrichs-
dorf. Abmarsch: vormittags 9 Uhr von der Ecke der Kar- und Zahnstraße.
Teilnehmerkarten sind vorher bei unserem Mitgliedwart Fritz
Strensch, Kirchgasse 86, oder am Büfett unserer Vereinswirtschaft,
Helmundstraße 25, zu lösen. Bei schlechter Witterung Abfahrt mittags
12 Uhr nach Eitville.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ein

Der Vorstand.

Krawatten in grosser
Auswahl



L. Schwenck
Mühlgasse 11-13

Mehl, feinstes Koniektmehl 17 Pf.
bei 5 Pfd. à 15 Pf.
feines Weizenmehl bei 5 Pfd. à 15 Pf.
gutes Roggenmehl bei 10 Pfd. à 13 Pf.

Rosinen, gereinigt u. entsteift, Pfd. 48 Pf., Sultaninen, ger. u. entsteift,
Pfd. 68 Pf., Korinthen, ger. u. entsteift, Pfd. 38 Pf.
Zucker, gem., Pfd. 20 Pf., Würfelzucker Pfd. 22 Pf.

Butter, Bad- und Puddingpulver 3 Pfd. 20 Pf.
Weizenmehl bei 2 Pfd. à 132 Pf.
Süßrahmbutter b. 2 Pfd. à 123, 118 u. 115 Pf.
Gutsbutter à 103 Pf., Landbutter à 103 Pf.

Schmalz, gar. rein (kein Speisefett), Pfd. 60 Pf.
Kamagarine in Paketen, erstest Naturbutter, Pfd. 70 Pf.

Kaffee, garantiert rein schmeckend u. befein,
Pfd. 140, 130, 120, 110, 100 u. 90 Pf.

Spargel, nur ausgewählte Qualität, täglich frisch u. kurz gekocht,
befügt große Zartheit, höchsten Wohlgeschmack, das Zeit,
was zu haben ist, heutiger Preis Pfd. 35 Pf.

Schwanke Nachfolger, 43 Schwalbacherstr. 43,
414 Telephon 414.

Junker & Ruh-Gaskocher
und Herde



patentiertem, einbahnigem
Doppelsparbrenner

Absolut geringster Gasverbrauch

Backofen u. Bratrost werden
mit einer Flamme geheizt

Ausführliche Kataloge u. Vorführung
durch:

E. D. Jung,

Kirchstrasse 47.

Speises
Kartoffeln Rumpf 28 Pf.

wieder in bester Qualität eingetroffen.

Schwanke Nachfolger,

43 Schwalbacherstr. 43,
414 Telephon 414.

**Knaben-
Wasch-Blusen und -Anzüge**

empfehlen

in grösster Auswahl und in jeder Preislage

Gehr. Baum,

vormalig W. Thomas,

Spezialhaus für sämtliche Knaben-
und Mädchen-Bekleidung.

Slowak (Zentr.), die übrigen Wahlen werden für gültig erklärt. Die Wahlen von Mainz (freif. Volksp.) und Schlüter (Reformp.) werden von der Tagesordnung abgesetzt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Hg. Baffermann (nat.-lib.) dankt dem Präsidenten für seine vorzügliche, liebenswürdige und unparteiische Leitung der Geschäfte.

Präsident Graf Stolberg: Ich bin dem Herrn Vortrager sehr dankbar für die freundlichen Worte, die er an mich gerichtet hat und danke ihm und den Herren, die ihm beigetreten sind, sehr dafür. Ich bin nach besten Kräften bemüht gewesen, die Geschäfte des Hauses zu fördern. Soweit mir dies gelungen ist, danke ich es Ihrer Unterstützung und für die Unterstützung danke ich Ihnen allen, meine Herren. Ich wünsche Ihnen nach der anstrengenden Arbeit ein frohes Pfingstfest und ein Wiedersehen im Herbst in Frische und Gesundheit. (Bravo!)

Zur Mitteilung einer Allerhöchsten Eröffnung erhält das Wort Graf Posadowsky: Ich habe dem Hause eine Allerhöchste Verordnung mitzuteilen. Sie lautet: Wir, Wilhelm II., von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen, verordnen auf Grund der Artikel 12 und 26 der Verfassung unter Zustimmung des Reichstags wie folgt: § 1: der Reichstag wird bis zum 19. Nov. verlagert, § 2: der Reichstagskanzler wird mit der Ausführung der Verordnung beauftragt.

Urkundlich mit höchst eigenem Insignel gegeben Wiesbaden, 13. Mai 1907. ggg. Bülow.

Ich habe die Ehre, dies Dokument dem Herrn Präsidenten zu überreichen.

Präsident Graf Stolberg: Wir aber gehen auseinander mit dem Rufe: Unser allergnädigster Kaiser und König, Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. lebe hoch.

Die Abgeordneten, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, die vorher den Saal verlassen, haben sich von den Plätzen erhoben und stimmen in das Hoch ein.

Schluss 6 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

§ Berlin, 14. Mai.

Am Ministerisch von Arnim.

Eine Anzahl von Petitionen wird nach den Anträgen der Kommission für nicht geeignet zur Erörterung im Plenum erklärt.

Es folgt

zweite Beratung des Jagdgesetzes.

Zu § 6, der die Bildung gemeinschaftlicher Jagdbezirke regelt, werden zahlreiche Abänderungsanträge abgelehnt. § 7, der die Angliederung kleiner Grundstücke, die allein nicht die zur Bildung eines Eigenjagdbezirks erforderliche Größe haben, an andere Jagdbezirke regelt, wird nach den Beschlüssen der Kommission unter Befreiung des § 8 der Regierungsvorlage unverändert angenommen. Die §§ 9 und 10, die sich mit der Regelung der Entfallen in den Jagdbezirken beschäftigen, werden mit geringen redaktionellen Änderungen in der Kommissionsfassung angenommen, die §§ 10 und 11 abgelehnt, die §§ 12 bis 21 debattelos genehmigt; die §§ 22 und 23 werden gestrichen, alles nach den Kommissionsbeschlüssen. Zu § 24, der die besonderen Verhältnisse Kurheffens regelt, beantragt

Hg. v. Pappenheim (kons.), daß die bei dem Infratitieren des Gesetzes im Regierungsbezirk Cassel vorhandenen Eigenjagdbezirke und Gemeindefangbezirke mit weniger als 75 Hektar bestehen bleiben.

Hg. v. Regelein (kons.) bittet, den Antrag anzunehmen, da dies den Abgeordneten aus Hessen-Nassau erleichtern würde, für das Gesetz zu stimmen.

Ein Regierungskommissar erklärt sich gegen den Antrag.

Der Antrag wird abgelehnt.

Bei § 28, der erhöhte Abgaben für die an Ausländer zu vergebenden Jagdscheine festsetzt, bittet

Hg. Freiherr v. Cynatten (Zentr.) den Minister, im nächsten Jahre eine Nachweisung über die an Ausländer erfolgten Jagdverpachtungen vorzulegen. In Deutschland müßten die Deutschen auf diesem Gebiete die ersten sein, dann kämen nochmals die Deutschen und die Ausländer noch lange nicht.

Ein Regierungskommissar erwidert, daß bisher die meisten Jagdverpachtungen an Ausländer im Westen erfolgt seien. Der Minister habe den nachgeordneten Behörden die Bestimmungen über die Verpachtungen an Ausländer aufs neue eingeschärft.

§ 28 wird angenommen.

§ 29 enthält die Kodifizierung des Jagdrechts. Er führt diejenigen Gesetze auf, welche für den Geltungsbereich des vorliegenden Gesetzes aufgehoben werden.

Hg. Pappenheim (kons.) wendet sich gegen die hierdurch vorgenommene Kodifikation des Jagdrechts, die unzureichend sei und beantragt, den Paragraphen an die Kommission zurückzuverweisen oder ihn abzulehnen und in einer Resolution die Regierung um Vorlegung einer Kodifikation zu ersuchen.

Hg. Brütt (freikons.): Der Hg. v. Pappenheim schließt nur nach Äußerlichkeiten auf den Wert der Arbeiten der Kommission, er hat keinerlei sachliche Einwendungen gegen den § 29 gemacht. Unvollkommen ist schließlich jedes Gesetz.

Hg. Fischbeck (freif. Volksp.): Es handelt sich bei der hier vorgeschlagenen Kodifikation lediglich um eine Zusammenfassung dessen, was bisher auf diesem Gebiet Rechtens war. Sollte man diese Kodifikation überhaupt durchführen, so könnte es nicht anders geschehen, als es geschehen ist. In der Kommission war Einstimmigkeit darüber vorhanden, daß politische Gegenstände nicht hervorzuheben werden sollten, dieser Grundsatz ist jetzt durchbrochen worden.

Minister v. Arnim: Wenn Sie jetzt die Kodifikation nicht annehmen, wird es wohl überhaupt nicht dazu kommen, weil bereits vier oder fünf Versuche in dieser Richtung gemacht worden sind. Ich stelle fest, daß bisher Unstimmigkeiten in der von meinen Räten aufgestellten Kodifikation nicht nachgewiesen sind. Der Herr Justizminister hat mir soeben mitteilen lassen, daß er sehr wohl in der Lage wäre, bis zur Vorlage des Gesetzesentwurfs im Herrenhause die ganze Kodifikation noch einmal durchzusehen. Die Zurückverweisung an die Kommission würde nur dazu führen, daß die Vorlage in der Kommission begraben wird. Lieber streichen Sie den ganzen Paragraphen 29.

§ 29 wird mit dem Antrage Ballastke angenommen, wodurch die Resolution Pappenheim erledigt ist.

Damit ist die zweite Beratung erledigt.

Der Gesetzesentwurf, betreffend die Erweiterung des Stadtkreises Grefeld, wird nach längerer Debatte in zweiter und dritter Beratung angenommen.

Der Staatsvertrag zwischen Preußen und Sachsen-Coburg-Gotha, betreffend die Übertragung der Leitung der Grundstückszusammenlegungen in Coburg an preussische Behörden, wird in einmaliger Beratung genehmigt, ebenso die vom Herrenhause in abgeänderter Form zurückgekommene Vorlage zur Abänderung des Kommunalabgabengesetzes, der sogenannte Antrag Hammer.

Hierauf wird eine große Anzahl von Petitionen persönlicher Natur erledigt.

Zur Berücksichtigung überwiesen werden Petitionen um gesetzliche Regelung der pensionfähigen Zulage von 200 M. für die seminaristisch gebildeten Lehrer an den höheren Lehranstalten städtischen Patronats.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr: Dritte Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend Ausbildung des Jagdrechts, Verordnung für Fosen, Rechnungssachen, kleinere Vorlagen. — Schluss 1/2 Uhr.

Schwierigkeiten des Tierschutzes.

Wiederholt ist schon an dieser Stelle gesagt und von Einheimischen und Fremden bestätigt worden, daß Wiesbaden zu denjenigen Städten Deutschlands gehört, in denen es in bezug auf öffentliche Tierquälereien am schlimmsten bestellt ist. Aber es genügt nicht allein, dieses Faktum zu konstatieren; will man die Folgen beseitigen, so heißt es zunächst, die Ursachen des Übels aufzufinden. Diese aber sind bei uns recht mannigfaltig.

Vor allen Dingen kommt das Gelände in Betracht. Die Anhöhen, die unsere Stadt umgeben und ihr den malerischen Reiz verleihen, geben nur zu oft zu übermäßiger Anstrengung und roher Mißhandlung der Zugtiere Veranlassung. Steil sind die Straßen, die auf die Höhen führen, und mitunter auch noch in recht mangelhaftem Zustand. Gerade weil das Gelände schwierig ist, sollte auf den Bau tadelloser Straßen Gewicht gelegt werden; aber es scheint, daß alle Bitten und Vorhaltungen nach dieser Richtung hin resultatlos bleiben sollen. Bis zu einem gewissen Grade kann ja der einzelne Fuhrmann oder Unternehmer seine Tiere schonen, indem er starke Steigungen und unausgebaute Straßen nach Möglichkeit vermeidet, oder aber die Last verringert und Vorspann nimmt. Indessen ist überall das so oft schon vergeblich geschrieben worden, und so liegt die Vermutung nahe, daß die Mahnungen auch heute ungehört verhallen werden.

Und doch hört man immer wieder die Frage, was denn Positives im Interesse des Tierschutzes geschehe, und warum die gerügten Übelstände nicht zu beseitigen seien. Diese Frage wird es gewiß interessieren, zu erfahren, daß gerade die Pferdebesitzer, deren einziges Vermögen ein solches Tier oft darstellt, sich der Frage gegenüber vollständig indifferent verhalten. — Um den fortwährenden Klagen über zu starke Befastung der Wagen und dadurch bedingte Mißhandlung der Zugtiere abzuhelfen, machte der „Tierschutz-Verein“ zu Anfang des Jahres der Königl. Polizeidirektion folgenden Vorschlag: Die Königl. Polizeidirektion möge die hiesige Fuhrunternehmer-Innung veranlassen, zunächst probeweise am Geisberg zwei starke Pferde als Vorspann zu stellen, deren Benutzung gegen eine mäßige Gebühr jedem Wagenführer freistünde, so daß die Entschuldigung der Leute, es stiehe ihnen kein Vorspann zu Gebote, hinfällig werde. Es war ausgerechnet worden, daß bei normalem Verkehr die Vorspanngelder zur Unterhaltung der beiden Tiere und zur Deckung der sonstigen Unkosten vollständig ausreichen würden, und zuerst hieß es auch, daß der Vorstand der Innung diesem Plan wohlwollend gegenüberstehe. Nach einiger Zeit ging jedoch dem „Tierschutz-Verein“ der Gedanke an, daß die Innung wohl bereit sei, zwei Pferde zu stellen, daß sie aber 10 M. pro Tier und Tag berechnen müsse, für deren Eingang von dritter Seite Garantie geleistet werden müsse. Auch um das Einkassieren und Verrechnen der Vorspanngelder könnte sie sich nicht kümmern. Das heißt also mit anderen Worten, daß die Innung geneigt sei, Vorteile, die ihr von dritter, uninteressierter Seite geboten werden, unentgeltlich anzunehmen, ohne sich aber auch nur zur geringsten Gegenleistung zu verpflichten. Da wieder die Königl. Polizeidirektion nach der „Tierschutz-Verein“ über die nötigen Mittel verfügen, um der wohlfundierten Fuhrherren-Innung Geschenke zu machen, so ist der Plan, von dessen Ausführung man sich so viel versprochen hatte, leider resultatlos im Sande verlaufen.

Es bleibt nunmehr nichts anderes übrig, als die bisher geübte Methode auch weiter zu verfolgen, d. h. jeden einzelnen Fall von Tierquälerei zur Anzeige und Bestrafung zu bringen, und so abschreckend zu wirken. Aber die Strafen, welche die Gerichte verhängen, sind gewöhnlich sehr milde, und das unglückliche Tiergeschick hat gar so viele Maschen zum Durchschlüpfen. Eine wirksame Hilfe bot bisher noch die Verordnung der Polizeibehörde, welche das Quälen und Mißhandeln von Tieren ohne Klappen und Einschränkungen einfach verbietet; aber auch diese letzte Instanz soll heute versagen, denn das Kammergericht in Berlin, das für viele Fragen die letzte

Saponia gehört in jedes Haus,

reinigt rasch und gründlich und erleichtert die Arbeit in Haus u. Küche. — Wer Saponia einmal probiert, will sie nicht mehr entbehren. — In Stücken à 15 u. 25 Pfg. überall zu haben. —

Vertr.: J. G. Kipp, Frankfurt a. M. Telefon 6099.

(Fa. 1644/3 g) F 116

Große Gelegenheit!

Nur elegante bessere Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel laßt man zu sehr billigen Preisen Neugasse 22, 1 St.

Zahnbürsten

mit Garantie für Haltbarkeit.

In jeder Größe, Ausstattung und Preislage vorrätig.

Die Borsten sämtlicher von mir in den Handel gebrachten Zahnbürsten sind aus ausgesuchtem bestem Material, nach einem besonderen rationellen Verfahren desinfiziert und gereinigt, wodurch in hygienisch-sanitärer Beziehung jede Garantie geboten wird. K 191

Nassovia-Drogerie

Chr. Tauber,

Kirchgasse 6. Tel. 717.

Neues Wasch- und Flecken-Reinigungsmittel Soda

u Chlorfrei Patente in allen Kulturstaaten. D.R.P.

Tetrapol! für Haushaltungswäsche sowie für alle sonstigen Waschzwecke! Von bisher unerreicher Wirkung! Man fordere Gebrauchsanweisungen!

Kleine frische Sied-Eier

per Stück 5 Pf., per Schoppen 40 und 50 Pf. empfehlen J. Morau & Co., Hellmündstraße 41.

Whrenologin,

berühmte, noch zu sprechen für Herren und Damen 42 Hellmündstr. 42, 1. Etage.

Garantiert reiner

Bienenhonig,

von einem der ersten Züchter des Odenwaldes stammend, 1/2 Ko. 90 Pf., bei 3 Glas à 85 Pf.

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Adelheid- u. Oranienstraße. K 195

Gebr. Adler-Herren-Fahrrad mit Freilauf zu verl. bei Ruppel, Goethestraße 7, Barm.

Frauenleiden

diskrete, befristet. Off. unter O. 395 an den Tagbl.-Verlag.

Bestthal

Mineralwasser,

das vornehmste, gesündeste u. wohl-schmeckendste Mineralwasser. Enthält in allen viel. Geschäften, Hotels und Restaurants. 7501 General-Vertreter: Karl Nicodemus, Adolfsallee 28.

Inhalt ist, hat im vergangenen Jahre in mehreren Fällen entschieden, daß die Polizei in Sachen des Tiereschutzes, soweit nicht auch gleichzeitig Menschenchutz in Frage komme, nicht zuständig sei, und ihre Verordnungen daher anfechtbar seien. Nur dann, wenn zugleich die Ordnung, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf der Straße gefährdet werden, sei sie berechtigt, einzuschreiten. Diese Entscheidung macht das Tier völlig rechtlos, denn auch die Bestimmung des Strafgesetzbuches verfolgt eine Tierquälerei nur dann, wenn sie öffentlich oder in Argernis erregender Weise geschieht, so daß hierdurch das Empfinden eines Menschen verletzt wird. Das Sittengesetz aber, das in jedem unverdorbenen Menschen spricht, und die Wissenschaft, die längst nicht mehr im Tiere nur eine seelenlose Sache erblickt, verlangen dringend nach einer Form der Rechtssprechung, die auch das zum Ausdruck bringt, was in den Herzen aller wirklich Gebildeten lebendig ist, und nicht eher sollte man ruhen, bis dieser Forderung der Humanität durch eine Ergänzung des Tiereschutzes Rechnung getragen worden ist.

Weil es trotz all dieser Schwierigkeiten dem „Tiereschutz-Verein“ gelungen ist, in den letzten drei Monaten allein ca. 50 Fälle von Tierquälereien zur Anzeige zu bringen, von denen sich nur ein einziger als unbegründet von der Behörde angesehen wurde, so ist dies ein Beweis, daß er unausgesetzt im Interesse der Tiere tätig ist, und dürfte auch zum Teil wenigstens eine Antwort auf die vielen Fragen nach den Arbeitsleistungen des Vereins bilden.

Die deutsche Telefunkenstation an der Küste.

Unsere Karte gibt eine Übersicht über die Vermittlung des Telefunkenverkehrs an der deutschen Meeresküste. Es ergibt sich, daß bereits 13 deutsche seeführende Stationen im Betrieb sind, von denen 10 auf die Nordsee, 3 auf die Ostsee entfallen. Die drei letzteren Stationen unterstehen dem Reichsmarineamt, von den Nordseestationen gehören 7 dem Reich, 3 aber entweder dem



Samburgischen, dem Bremischen Staat oder dem Norddeutschen Lloyd. Von den Stationen ist ein Teil bereits seit Jahresfrist für unbeschränkten Tag- und Nachtverkehr geöffnet und tauscht fortlaufend Depeschen zwischen den Seeschiffen und dem Festlande aus. Die Stationen sind so eingerichtet, daß sie eine Reichweite von 200 Kilometer haben. Irgendwelche Stationen besitzt das Reich auch noch eine Station außerhalb Deutschlands, und zwar in Tsingtau.

fürher und mit der Schwerfälligkeit und Unelbstständigkeit der gegnerischen Generale, und in wichtigen Stößen, einheitlich bis zum letzten Mann, riskiert mit dem gewaltigen Dreitragert vom 10.—12. Oktober den völligen Sieg an sich. Die große Schlacht am Schaho endete fast mit einer Zerstörung des russischen Heeres, das hier 42,645 Tote und Verwundete verloren hatte. Und die Japaner waren dabei die schwächeren der Zahl nach gewesen. — Im 4. Teil kommt die Belagerung von Port Arthur an die Reihe, und dann der weitere Rest des zum größten Teil schauerlichen Dramas auf

Dom Büchertisch.

* Oberst Gädle: „Japan Krieg und Sieg“. 11—20. (Schluß) Lieferung à 1 Mk. (Verlag Vfr. Schall, Berlin SW. 11.) — Das monumentale Werk Gädles über den russisch-japanischen Krieg liegt nun vollständig vor. Die 11. Lieferung beginnt mit der Schilderung der Riesen Schlacht von Liaojan und der verfahrenen Taktik des großen russischen „Jaubers“ Kuropatkin, der alle Schlachten verlor, weil er seinen Untergebenen keine Handlungsfreiheit gab, ausführt, dadurch in entscheidende Bahnen gezwungen zu werden. Meisterhaft malt Gädle, wie die japanischen Geschützlinien in den denkwürdigen letzten Augusttagen 1904 die russische Stellung mit eisernen Ringen umschlossen, wie die fruchtbare Ebene von Liaojan zu einem der größten Feuermeere wurde, das je über einem Schlachtfelde gewütet hat, wie trotz des japanischen Stürmens am 31. August ein russischer Sieg in der Luft lag, wie Kuropatkin die endgültige Entscheidung immer wieder hinausschob und zu diesem Zwecke die verkehrtesten Maßnahmen traf, wie am 1. September die japanische Energie fast zu Ende war, wie am 2. und 3. September Ota und Rodzu von neuem vergrößert angriffen, ohne vorwärts zu kommen, wie am Abend Kuropatkin die Lust an der Fortsetzung der Schlacht verloren hatte, trotzdem er noch 45 völlig frische und 18 fast ganz unberührte Bataillone zur Verfügung hatte, wie bereits Kuropatkin seinen Tod nach rückwärts kommandierte, und wie endlich am 8. September die russische Arme an keinen Sieg mehr glaubte und aus günstiger Position schleunigst retrahierte, den erschöpften Japs das Feld überlassend. Während weis Gädle alle diese komplizierten Vorgänge darzulegen, und kommt dann in den nächsten Heften auf die zweite russische Offensive. Spannend wie ein feinsinniger psychologischer Roman liest sich, wie in dem „Reiter der ewigen Rückzüge“, Kuropatkin, endlich der Entschluß reift, mit seinen wohlausgerüsteten Truppen einen endlichen Sieg zu suchen, der sein Ansehen wieder herstellen müßte. In dem nächsten General Gripenberg witterte Kuropatkin einen gefährlichen Rivale, vor allem den taktischen Draufgänger. Nach heftigen Kämpfen kam, mußte etwas Offensives geschehen, und höhere Wünsche aus Petersburg taten das übrige. So ging denn — das Verhängnis von neuem seinen furchtbaren Gang. Im Buch des Schicksals war dem Feldherrn Kuropatkin alles erbarmungslos vorgezeichnet. Mit halbem Herzen unternommen, mußte auch diese zweite Offensive scheitern. Am 2. Oktober erschien Kuropatkins prächtiges Manifest, am 5. begann der Vormarsch, bei dem die meisten Führer mehr rückwärts auf geeignete Deckungen für das eventuelle Retour, als nach vorwärts sahen. Am 9. besetzte man sich am Schaho, aber bereits am 10. holten die Japaner zur Gegenoffensive aus. General Chama rechnete mit der Gefährlichkeit seiner Unter-

mandschurischen Boden, zuletzt die größte Schlacht aller Zeiten, die von Rußland, wo die Russen ein Drittel des Heeres, fast 100,000 Mann verloren. Erneute Kämpfe. — Die Flottenexpedition Roschidschewskis — Roschidschewskis Bemerkungen als Kaiser. Diese Kapitel beschließen das Werk Gädles, welches mit seinem guten Kartenmaterial, seinen zahlreichen Skizzen und Bildern, darunter viele farbige Blätter, wohl immer zu dem Besten gerechnet werden wird, was wir über den großen ostasiatischen Krieg besitzen.

* Berlin und seine Arbeiter in englischer Beleuchtung. Ein vergleichender Reisebericht von H. D. David und H. L. David. Deutsch von Dr. R. Zimmermann. 80 Seiten. 1 Mk. (Verlag Weidmann u. Co., Berlin SW.). — Die Verfasser dieses originellen Berichtes sind ein englischer Industrieller, ein Gewerkschaftsführer und ein Wohlfahrtsbeamter des ersten Krankenhauses in Birmingham. Sie wollten einmal feststellen, inwieweit das englische Schauermarktchen von der Lage des Berliner Arbeiters wahr sei. Das Ergebnis ist ein uns selbst überraschend gutes. Wahrscheinlich haben die Herren nur wirkliche Arbeiterbetriebe gesehen, denn sie wurden von nicht ganz uninteressierten Personen geführt. Immerhin bietet das mit englischen Augen gesehene für uns viel Anziehendes, so Beleuchtendes. Vor allem zeigt es uns, wie weniger die Lohnverhältnisse, als weit mehr die ganze Erziehung und Heranbildung des großstädtischen „Proletariats“, wenn man so sagen darf, die Hauptsache ist und bleiben muß. Die Lohnverhältnisse können durch Kämpfe oder Einsichten auf beiden Seiten in Kürze beeinflusst werden, nicht aber so die Erziehung. Hier bleiben Versäumnisse und Unterlassungen meist beständig in ihren üblen Folgen. Was an den jungen Stämmen einst versündigt worden ist, ist kaum jemals wieder gut zu machen. Möge diese Erkenntnis dazu veranlassen, mehr noch als bisher für die Verbesserung des großstädtischen Schulwesens zu tun.

* Gustaf af Geijerstam. „Gefährliche Nächte“. Roman. (S. Fischer, Verlag, Berlin.) Geb. 4 Mk. — Geijerstam erzählt uns mit seiner unendlich feinen Feder wieder einmal eine Geschichte, die sich als eine der besten, die in dem Kreis der „Führenden“ leben. Welche Männer stehen nach jahrelangem Eheleben plötzlich vor einem Bankrott, — die Liebe und das Glück ihrer Ehe, die sie für greifbare Wirklichkeit gehalten haben, sind ihnen plötzlich unter den Händen zerfallen. Das kommt im tiefsten Grund daher, daß sie beide Rabenmenschen sind, daß sie beide den „Idealen ihrer Jugend“, ihrem heiligsten Glauben, ihrer tiefsten Überzeugung treu geworden sind, durch ihre Ehe. Der Mittelmaße schreibt seine Enttäuschung und Ernüchterung laut in die Welt hinaus, erleidet sich so, und steuert dann sein Schifflein etwas lech aber doch noch brauchbar wieder in den Ehehafen zurück. Der andere kämpft schweigend, einsam, trägt sein Unglück im Bewußtsein einer eigenen Schuld in sich, verschlingt und geht an dem Einsamkeitsgefühl, an der Glaubenslosigkeit und Hoffnungslosigkeit zugrunde. Ein paar unendlich liebende Menschen voll Güte und warmherzigen Glaubens tragen Trost und Heilung in das Bild; sie sind die drei Grundpfeiler, auf denen der Verfasser seine Hoffnung aufbaut: die Jugend in der Gestalt eines jungen Dichters — die Frau, die auf eigenes, individuelles Glück hat verzichtet müssen und trotzdem einen Reichtum von Liebe und Glauben von sich ausstrahlt, — und der einfache, alte Lehrer aus der Provinz, der, nachdem er sich auch den Kopf an der Lösung der sozialen Frage ganz in der Stille zerbrochen hat, sie einfach und kraftvoll und ruhig für sich und seinen allerengsten Kreis löst, in der Überzeugung, daß, wer auch nicht die Welt reformieren kann, doch immer eine Gelegenheit findet, das Gute irgendwie und irgendwie zu tun.

* Praktische Gemüsegärtner. Von Johannes Völkner. Oberlehrer des praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau. Fünfte verbesserte und vermehrte Auflage. Mit etwa 300 Abbildungen. 300 Seiten. Text. Verlag von F. W. Völkner u. Sohn in Frankfurt a. O. Preis gebunden 4 Mk. — Johannes Völkner leitet die fünfte Auflage seiner Praktischen Gemüsegärtner mit den Worten ein: „Es wird noch viel zu wenig Gemüse gebaut und noch viel zu wenig Gemüse gegessen. Wie mancher Garten auf dem Lande, wie manches Fleckchen Erde in der Nähe einer größeren Stadt könnten besser ausgenutzt werden, wenn die Kenntnis eines borteilbaren Gemüsebaues und die Zubereitung der Gemüse in der Küche allgemeiner wäre. In einer guten bürgerlichen Haushaltung sollte ohne Ausnahme täglich Gemüse auf den Tisch kommen. Der reichliche Genuß von Obst und Gemüse wird durch die Menge der darin enthaltenen Nährstoffe für die Gesundheit der Bevölkerung von der größten Bedeutung.“ Das ist richtig und beherzigenswert. Der Gemüsebau muß aber rationell betrieben werden, sonst bleiben die Erfolge nur gar zu leicht hinter den Erwartungen zurück. Die vielen großen und kleinen Sorgen, welche die Pflege und Bewirtschaftung des Gartenlandes mit sich bringen, sind sehr beobachtet und der Leser wird leicht das ihm Gebührende herausfinden. In vollendeter Weise wird die Kultur der vielen wichtigsten, volkswirtschaftlich wertvollsten Wurzel-, Kraut- und Fruchtgemüse geschildert, wobei sehr zahlreiche, ganz ausgezeichnete Abbildungen dem Verständnis zu Hilfe kommen. Jeder Gartenbesitzer sollte sich den reichen Schatz an Erfahrungen zunutze machen. Man darf nicht denken, daß man bereits alles weiß, wenn man nicht hinter der Zeit zurückbleiben will. Johannes Völkner ist aber der trefflichste Berater, bei dem in die Schule gegangen zu sein, niemand bedauern wird.

Drei Tausend Waschblusen

nur Neuheiten dieser Saison, sind frisch aus Arbeit zum Verkauf gestellt.
Ansichtsendungen finden nicht statt.

S. Hamburger, Langgasse 11.

**Wir haben
und suchen**

stets Hypothekengeld an 1. und 2. Stelle.

Vermittlung, Auskunft etc. erfolgt für die Geldgeber **kostenfrei**.

Comptoir: **Langgasse 16, I. und II. St.**

Geöffnet von 9—1 } Uhr; Tags vor Sonn- und Feiertagen nur bis 4 Uhr
und 3—6 } Sonntags geschlossen.

Telefon 51.

Pfeiffer & Co.

Bankgeschäft.

Gothaer Lebensversicherungs- bank auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen mehr als 926 Millionen Mark. Bisher ausgezahlte Versicherungssummen mehr als 488 Millionen Mark. Die stets hohen Ueberschüsse kommen unverfälscht den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 287 Millionen Mark zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen: Unverfälschtheit sofort, Unanfechtbarkeit und Welt-police nach 2 Jahren. Prospekt und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank: 412

Heinrich Port
in Firma **Hermann Rühl**,
Rheinstraße 60a, 1.

Kölnische Unfall-Versicherungs- Aktien-Gesellschaft in Köln.

Unfall, Reise, Gastpflicht, Caution- und Garantie, Sturm- und Einbruch- u. Diebstahl, sowie Glas-Versicherung.

General-Agent:
Heinrich Dillmann.
Büreau: Rheinstraße 60a, 1.
Einträge für beide Anstalten vermittelt
ebenfalls **Franz Mulot**, Bismarckring 7.



Moderne Schreibmöbel.

Roll- u. Flachschränke,
Aktenschränke,
Bücherschränke,
Aktenschränke. 283

Albert Pauli,
Rheinstr. 31.

la Gonsenheimer Spargel

per Pfd. 30, 35 u. 40 Pf.
G. Becker, Bismarckring 37.
Telephon 2558. 693

Herren-

Anzüge
und
Paletots,
Kleiderstoffe,
sowie alle Arten

Möbel

auf bequeme
Abzahlung.

Warenhaus
J. Wolf,
Friedrichstrasse 33,
Ecke Neugasse.

ERNST NEUSER

Wiesbaden Kirchgasse

Nur die
Reellität
bricht sich Bahn,
wofür die
grosse Ausdehnung
meines Geschäfts
den besten Beweis liefert.

Jeder Kunde
findet die grösste Auswahl, die
neuesten und schicksten Sachen
in jeder Abteilung.

Nur der grosse Einkauf
ermöglicht den
billigen Verkauf.

Herren u.
Knaben
Bekleidung

Hotel-Restaurant „Friedrichshof“.

Heute Mittwoch, den 15. Mai:

Grosses Militär-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des I. Nass.-Inf.-Regiments Nr. 87 aus Mainz, unter
persönlicher Leitung des Musik-Direktors Herrn **Muschke**.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Donnerstag, den 16. Mai:

Militär-Konzert,

ausgeführt v. d. Kapelle des III. Hess. Inf.-Leib-Reg. (Grossherzogin) aus Mainz.



Hallers Spar Gaskocher

Mit jeder Flamme kann man
2 Geschirre zum Kochen bringen.
Durch Zünden u. Auslöschflammen
und doppelte Luftzuführung
sparsamster Kocher.

Franz Flössner,
Westrichstraße 6. 451

Natur-Butter.

Säbhorn-Zafelbutter der Molkerei **Müschken**, **Waldeck**, aller-
feinste exquiste Genußbutter aus pasteurisiertem Rahm, in Wohl-
geschmack und Haltbarkeit ohne Konkurrenz, befriedigt den vorzüglichsten
Feinschmecker. Pfund 134 Pf., bei 2 Pfund à 132 Pf.

Säbhorn-Zafelbutter aus pasteurisiertem Rahm deutscher erstklassiger
Molkereien Pfund 125 Pf., bei 2 Pfund à 123 Pf.
Säbhorn-Zafelbutter, Ia. fein im Geschmack, Pfund 118 Pf., bei
2 Pfund à 115 Pf.

Butterbutter Pfund 110 Pf., bei 2 Pfund à 108 Pf.
Landbutter Pfund 105 Pf., bei 2 Pfund à 103 Pf.

Emmentaler Käse, vollfett, großgelocht, Pfund 110 Pf.
Edamer Käse, vollfett, in Riegeln à circa 4 Pfd. schwer, Pfd. 85 Pf.
Zürcher Käse, vollfett, Pfund 95 Pf., Breifäse Pfund 100 Pf.

Limburger Käse, Ia. im Stein Pfd. 34 Pf., Cantembert St. 26 Pf.
in Stücken v. circa 3—4 Pfd., ohne Pfund 115 Pf.

Schinken, Abfall, Pfund 115 Pf.
Lachsfilet Pfd. 160 Pf.
Schinkenrolade „ 120 „
Dorffleisch „ 90 „
Gerauch. Bacon „ 85 „
Speck „ 80 „

Schweinefleisch, garantiert rein (kein Speisefett) Pfund 57 Pf.
Aus vorstehenden Preisen wird jeder Konsument entnehmen, daß ich
für prima und allerfeinste Qualitätsware bedeutende Vorteile biete und
sichere jedem Abnehmer in Qualität und Preislage bestmögliche Be-
dienung zu.

Schwanke Nachf., 43 Schwalbacherstraße 43.
414 Telephon 414.

Spargel

büßig, täglich frisch.

Schwanke Nachf.,

43 Schwalbacherstr. 43. Tel. 414.



Der allseitig so beliebte

Tagblatt- Fahrplan

für Sommer 1907

160 Seiten stark in hand-
lichem Taschen-Format,
ist an den Tagblatt-
Schaltern, sowie in
Buchhandlungen und
Papier-Geschäften zum
Preis von 20 Pfennig
das Stück erhältlich.

Günstiges Angebot.

500

Anzüge, Hüte, Färberei in eleganten
Müsten für Herren und Knaben sollen
bis Pfingsten zu jedem annehmbaren
Preis verkauft werden

Neugasse 22, eine Stiege.
Kein Laden.

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins,
Neugasse 9, empfiehlt sein Lager
fertiger Wäsche, handgestricelter
Strümpfe, Röcke, Jacken etc. Nicht
Borrätiges wird in kürzester Zeit
u. bei billiger Berechnung angefertigt.

Suppen-Anstalt des Frauen-
Vereins, Steingasse 9, geöffnet an
Wochentagen für Kaffee von 8 Uhr
morg. bis 6 Uhr abds., für Mittag-
essen von 11 1/2—1 Uhr. F 208

Apfelwein

spritzfrei, glanzhell, haltbar, bester
Ersatz für billige Tischweine.

Reinette-Apfelwein Flasche

30 Pf., bei 12 Flaschen 28 Pf.

Speierling-Apfelwein Flasche

35 Pf., bei 12 Flaschen 32 Pf.

Borsdorfer-Apfelwein Flasche

40 Pf., bei 12 Flaschen 37 Pf.

Diese Sorten sind konkurrenzlos
billig, bei vorzüglichster Qualität.

F. A. Dienstbach,
Bismarckring 19. 380

oooooooooooooooooooo

L. Rettenmayer
Königlicher Hofspezialist
Wiesbaden

Verpackungen

einzelner Frachtgüter

und deren Abholung u. Expedition
unter Versicherung, sowie größ.
Einzelsendungen (Porzellan, Glas,
Hausrat, Bilder, Spiegel, Figuren,
Lüstres, Kunstgegenstände, Klaviere,
Instrumente, Fahrräder, lebende
Tiere etc.). 363

Lebküchen
für Planos, Hunde u. Fahrräder.

Büreau:

Rheinstrasse 21,

neben der Hauptpost.

oooooooooooooooooooo

Telephon 3975.

Franz Funck jr.,

Spenglerei und Installation.

Wellritzstrasse 18.

Verreist

vom 18.—31. Mai

Zahnarzt Giller.

Week's
Frischhaltung
und
sonst nichts
und
weiter nichts
und
drüber nichts
denn
Woche auf Vorat

Drucksachen über
Week's Apparate
zur Frischhaltung aller
Nahrungsmittel
kostenlos durch K 197

L. D. Jung,
Kirchgasse 47.
Alleinverkauf
und einzige Verkaufs-
stelle in Wiesbaden.
Man verlange nur
Week's Originalfabrikate

Die Auskunft der Wiesbadener Tagblatts.

Wissenswerte Mitteilungen verschiedener Art.

Die höchsten Kirchen der Erde und ihre Religions-Zugehörigkeit.

Münster in Ulm, protestantisch	161
Dom in Köln, röm.-katholisch	157
Kathedrale in Rouen, röm.-katholisch	150
Nicolaikirche in Hamburg, röm.-katholisch	147
St. Stephans-Dom in Wien, röm.-katholisch	143
Münster in Straßburg, röm.-katholisch	142
St. Peter in Antwerpen, röm.-katholisch	138
Notre-Dame in Landshut, röm.-katholisch	135
St. Martin in Amiens, röm.-katholisch	133
Kathedrale in Florenz, protestantisch	126
Dom in Linz a. d. D., röm.-katholisch	124
Petri-Kirche in Rostock, protestantisch	123
Münster in Freiburg i. Br., röm.-katholisch	122
Marien-Kirche in Lübeck, protestantisch	120
Marien-Kirche in Salisburg, protestantisch	118
Kathedrale in Hamburg, protestantisch	114
Dom in Lübeck, protestantisch	114
Kathedrale in Florenz, protestantisch	112
Petri-Kirche in Hamburg, protestantisch	108
Jacobikirche in London, anglikanisch	106
St. Pauls-Kirche, röm.-katholisch	102
Dom in Mailand, protestantisch	102
Dom in Magdeburg, protestantisch	100
Dom in Augsburg, röm.-katholisch	100
Mathias-Kirche in München, röm.-katholisch	100
Liebfrauen-Kirche in Münster, röm.-katholisch	100
Dom in Bremen, protestantisch	100

Die größten Ströme der Erde.

Missouri-Mississippi (Nord-Amerika)	6748
Nil (Afrika)	6471
Yan-tse-kiang (Asien)	5081
Amazonen-Strom (Süd-Amerika)	4928
Jenisei (Asien)	4776
Amur (Asien)	4698
Congo (Afrika)	4638
Mackenzie (Nord-Amerika)	4598
Obi (Asien)	4344
Lena (Asien)	4183
Hoang-ho (Asien)	4022
Niger (Afrika)	4022
La Plata (Süd-Amerika)	3861
Volga (Rußland)	3860
Arkansas (Nord-Amerika)	3491
St. Lorenz (Nord-Amerika)	3379
Yukon (Nord-Amerika)	3218
Madeira (Süd-Amerika)	3218
Donau (Europa)	3218
Indus (Asien)	2896
Euphrat (Asien)	2890
Rio Grand del Norte (Nord-Amerika)	2590
San Francisco (Süd-Amerika)	2708
Ganges (Asien)	2523
Orinoco (Süd-Amerika)	2413
Mekong (Asien)	4200
Tres Virgines (Mexiko)	2152

Die höchsten Berge der Erde.

Mount Everest, Himalaya-Gebirge, Asien	8840
Dapsang, Karakorum-Gebirge, Asien	8619
Kantschinschinga, Himalaya-Gebirge, Asien	8582
Dawaladghiri, Himalaya-Gebirge, Asien	8176
Chumalury, Ostindien	7293
Gaurisankar, Himalaya-Gebirge, Asien	7143
Tapungato, Mittel-Amerika	6840
Aconcagua, Kordilleren-Gebirge, Chile	6834
Ligua, Argentinien	6798
Huasean, Kordilleren, Chile	6721
Gualatieri, Himalaya-Gebirge, Asien	6705
Pik Sorata, Kordilleren, Süd-Amerika	6544
Tengri Dagh, Thianschan-Gebirge, Mittel-Asien	6500
Sahama, Kordilleren, Süd-Amerika	6415
Llullailaco, Chile, Süd-Amerika	6400
Mlimani, Bolivien, Süd-Amerika	6400
Chimborasso, Kordilleren, Mittel-Amerika	6354
Schopenhauer-Berg, Neu-Guinea	6118
Hindu-Kush, Asien	6090
Eliasberg, Nord-Amerika	5830
Cotopaxi, Kordilleren, Süd-Amerika	5943
Antisana, Kordilleren, Süd-Amerika	5746
Kilimandscharo, Ost-Afrika	5730
Elbrus, Kaukasus	5652
Pik von Tolima, Kordilleren, Süd-Amerika	5584
Kenia, Mittel-Afrika	5500
Licancaur, Kordilleren, Chile	5500
Citlaltepetl, (Pik von Orizaba), Kordilleren, Mexiko	5450
Popocatepetl, Kordilleren, Mexiko	5422
Kimawendi, Afrika	5350
Großer Ararat, Armenien	5251
Kaschtantau, Kaukasus	5225
Jztaochuati, Kordilleren, Mexiko	5205
Dychtau, Kaukasus	5160
Kasback, Kaukasus	5043
Mount Hooker, Nord-Amerika	4900
Baltakaja, Kaukasus	4877
Mont Blanc, Alpen	4810
Monte Rosa, Alpen	4654
Adal-Khokh, Kaukasus	4646
Batig, Kaukasus	4633
Rasch Datschan, Abessinien	4629
Gumaran-Khokh, Kaukasus	4572
Mount Elias, Nord-Amerika	4563
Dom, Alpen	4554
Fairweather, Nord-Amerika	4540
Weißhorn, Alpen	4512
Matterhorn, Alpen	4482
Blanca Peak, Nord-Amerika	4411
Mount Whitney, Nord-Amerika	4404
Mount Shasta, Nord-Amerika	4400

Berge in den Alpen

über 4000 m Höhe sind außer den vorstehend aufgeführten noch folgende:

Grand Combin	4317	Schreckhorn	4080
Finsterarhorn	4275	Grand Paradis	4052
Altschhorn	4198	Piz Bernina	4052
Jungfrau	4167	Flletschhorn	4016
Les Ecrins	4103		

Die höchsten Bauwerke der Erde (außer Kirchen.)

Eiffelturm in Paris	325
Washingtonsäule	168
Große Pyramide in Ägypten	137
Shafra's Pyramide in Ägypten	136
Torrazoturm in Italien	120
Giraldoturm in Spanien	107
Schloßsturm in Dresden	101
Statue der Freiheit im Hafen von New-York (vom Grunde aus)	101
Rathaus in Wien	98
Herkules in Kassel	96
Asinelliturm in Italien	96
Belfreyturm in Belgien	97
Denkmal Kaiser Wilhelm I. auf dem Kyffhäuser	88
Bunkerhill-Denkmal in Amerika	81
Siegesäule in Berlin	67
Hermanns-Denkmal im Teutoburger Wald	62
Leaningturm in Italien	58
San Sebastianturm in Spanien	53
Ludwig-Säule in Darmstadt	52
Triumphbogen in Paris	50
Julesäule in Paris	50
National-Denkmal auf dem Niederwald	47
Bavaria in München	46
	40
	31

Die größten Tunnelbauten der Erde.

Simplon-Tunnel	19755
St. Gotthard-Tunnel	14998
Mont-Cenis-Tunnel	12489
Arlberg-Tunnel	10270
Hoosac-Tunnel	7654
Tunnel bei Nochtongo	6801
> > Sutro	6436
> > Riquivel	5676
> > Nerthe	4618
> > Belbo (Italien)	4240
Kaiser Wilhelm-Tunnel bei Cochem a. d. Mosel	4220
Blaisy-Tunnel (Paris-Lyon)	4100
Tunnel bei Oberhof (Thüringen)	4000

Die größten Meerestiefen.

Meeresteil.	Ort der Lotung.		Größte Tiefe. Meter.
	Breite.	Länge.	
Nördlicher Stiller Ozean	44° 55' Nord	152° 26' Ost	8513
Zwischen Japan und Admiralitäts-Inseln	11° 24' Nord	143° 16' Ost	8367
Nord-Atlantischer Ozean	19° 39' Nord	66° 26' West	8341
Karibisches Meer	20 Seemeilen süd. v. Gr. Cayman		6270
Südlicher Stiller Ozean	11° 51' Süd	78° 34' West	6160
Süd-Atlantischer Ozean	19° 55' Süd	24° 20' West	6006
Indischer Ozean	16° 11' Süd	117° 32' Ost	5523
Bandasee	5° 24' Süd	130° 37' Ost	5120
Melanesien oder Korallensee	16° 47' Süd	165° 20' Ost	4890
Nördliches Polarmeer	78° 5' Nord	2° 30' West	4846
Celebessee	5° 42' Nord	123° 34' Ost	4755
Sulu- oder Mindorosee	8° 32' Nord	121° 55' Ost	4663

Der höchste Eisenbau der Erde ist der Eiffelturm in Paris, 325 m.

Der höchste Kirchenbau der Erde ist das protestantische Münster in Ulm, 161 m.

Die größte Hängebrücke ist die zwischen New-York und Brooklyn; größte Spannweite 508 m, ganze Länge 1675 m.

Das größte Theater ist das neue Opernhaus in Paris; es bedeckt fast 1,2 h Boden, sein cubischer Inhalt erreicht an 150,000 km u. die Baukosten betragen ca. 80 Mill. Mark.

Das tiefste Bergwerk ist die 1188 m hinabreichende Lambert-(Kohlen-)Grube in Belgien.

Der höchste tätige Vulkan ist der Sahama in Bolivia, 6415 m hoch; dann folgt der Popocatepetl, der „rauchende Berg“, in Mexiko, 5422 m hoch. Sein Krater von über 5 km Umfang ist ca. 320 m tief.

Die höchste eiserne Brücke ist die über die Wupper bei Müngsten, 107 m; die höchste steinerne die über das Gültstal bei Reichenbach in Sachsen, 78 m.

Die größte Festung mitten im Lande ist Metz, die an Ausdehnung, doch nicht an Widerstandsfähigkeit, nur von der befestigten Stadt Paris übertroffen wird. Vom strategischen Gesichtspunkte aus ist es Gibraltar, auf einer felsigen Halbinsel, die etwa 5 km weit ins Meer hinausragt und gegen 1200 m breit ist. Dabei ragt der durch Aushöhlung zur Festung umgewandelte Felsen 437 m über das Meer empor.

Die größten Dinge

Das längste Bauwerk der Erde ist die Chinesische Mauer. Sie wurde als Schutzwall gegen die Einfälle der Tartaren, etwa 220 v. Chr. vollendet. Die Mauer zieht sich an der Nordgrenze des eigentlichen China hin, verläuft über die höchsten Berge wie durch die tiefsten Täler und über Ströme, wie überhaupt über jedes natürliche Hindernis. Ihre Länge beträgt 2400 km. Mit einer 1,5 m hohen Brustwehr beträgt die ganze Höhe 16,5 m, unten ist sie 8, oben noch 5 m dick. In Zwischenräumen von nur 66,5 m hat sie außerdem noch überhöhte Türme, die oben noch fast 12 m Durchmesser besitzen.

Der längste Eisenbahn-Tunnel ist der Simplon-Tunnel. Seine Länge beträgt 19755,52 m.

Die umfangreichste Bibliothek ist die National-Bibliothek in Paris, die von Ludwig XIV. begründet wurde. Sie enthält ca. 2 1/2 Mill. Bände, ca. 300,000 Hefte und Flugschriften, ca. 175,000 Manuscripte, 300,000 Land- und Seekarten und 150,000 Münzen und Medaillen. Die zugehörige Sammlung von Kupferstichen, Holzschnitten und dergl. umfaßt ca. 1,300,000 Exemplare.

Die ausgedehnteste Wüste ist die Sahara-Wüste in Nord-Afrika. Ihre Länge von Westen nach Osten beträgt gegen 5800, die mittlere Breite 1450 km, ihre Gesamtfläche ca. 5 Mill. qkm.

Der höchste Leuchtturm ist der bei Hell Gate, New-York, der 76 m hoch aufragt und 9 elektrische Lampen von je 6000 Korzen Leuchtkraft hat. Die Statue der Freiheit im New-Yorker Hafen (Figur und Granit-Unterbau) ist 67 m, der Leuchtturm von Swinemünde 66 und der von Genoa 63,5 m hoch.

Die größte Glocke der Erde ist die „Große Glocke“ im Kreml zu Moskau, 4320 Ctr. schwer. Die nächstgrößte auf dem Glockenturm Iwan Weliki dasselbst wiegt nur 1000 Ctr., die drittgrößte ist die „Kaiserglocke“ auf dem Kölner Dom mit 543 Ctr. — Der Umfang der „Großen Glocke“ im Kreml beträgt unten 20,5 und ihre Höhe 6,4 m.

der Erde.